Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Joh. Heinr. Christ. Boy

Warum hat Christi Religion auch an den Gemüthern so vieler Bewohner unsrer Stadt ihre tröstende Kraft verlohren? : Eine Predigt für die Feyer des Johannisfestes in der Domkirche Lübecks

[S.l.], 1806

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0001

Kl. 241. (1.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0002

Der

achtungswürdigen

theologischen Fakultät

zu Rostock,

namentlich

dem Herrn Consistorialrath

D. W. L. Ziegler,

dem Herrn

M. J. C. Petersen,

dem Herrn

D. S. G. Lange,

und dem Herrn

M. J. C. W. Dahl,

wie nicht weniger

dem ehemaligen würdigen Mitgliede obgenannter Fakultät,

dem Herrn

D. C. D. A. Martini,

jetzt Professor zu Würzburg,

Seiner Hochwürden

dem Herrn Consistorialrath und Superintendenten

zu Sternberg im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin,

M. J. C. Passow,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0005

und

Seiner Hochehrwürden,

dem Herrn Pastor zu Neuseefeld

im Fürstenthume Lübeck,

F. S. Eckard,

widmet

diese Predigt

achtungsvoll

der Verfasser.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0006

Ihnen Allen, achtungswürdige Männer! denen ich wegen der entschiedensten Verdienste um mich den innigsten Dank zu entrichten schuldig bin, weihe ich gerne diese kleine Frucht Ihrer Bemühungen, auf welche Sie zugleich die gerechtesten Ansprüche machen können.

Sie waren es ja, hochwürdiger Herr Consistorialrath, Ziegler! der mich zuerst die Schriften, sowohl des alten, als auch des neuen Testamentes mit Gründlichkeit erklären lehrte, dem ich bey der Interpretirung nicht allein der Genesis, bey welcher Sie Ihre Zuhörer so meisterhaft in die einfache Urwelt zu versetzen wußten, sondern auch der Psalmen, mit deren Geiste Sie mich ganz vertraut machten, einen vorzüglichen Geschmack an der Lesung der alttestamentlichen Bücher abgewann, und dessen besondrer Freundschaft ich nie vergessen werde.

Ihnen, geschätzter Herr Professor Petersen! verdanke ich durch Ihre homiletisch-practischen Vorlesungen so manche schätzbare Bemerkung, die Sie in einer Reihe mehrerer Jahre, in welchen Sie das Predigtamt an der Jacobikirche Rostocks von der größten Achtung und Liebe Ihrer Gemeinde begleitet verwalteten, Sich Selbst mühsam sammelten, und die mich schon vor vielen Irrwegen bewahrte, auf welche ich, der Praxis noch bey weitem nicht so kundig, leicht hätte gerathen können. Sie, nebst Ihrem achtungswürdigen Herrn Bruder, welcher als Religionslehrer an der Petrikirche mit vollem Rechte gleiche Liebe genießt, würdigten mich eines näheren Umganges, der für mich höchst belehrend ward und mir nie aus dem Gedächtnisse schwinden wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0007

Mit innigem Vergnügen erinnere ich mich auch hier der academischen Vorlesungen, so wie der geläuterten Religionsvorträge, welche Sie, Herr Professor und Dr. Lange! als Pastor der Kirche zum heiligen Geiste vor dem gebildeteren Theile der Rostockschen Bürger mit großem Beyfalle hielten, und denen ich nicht selten ohne wahren, bleibenden Nutzen beywohnte.

Bey Ihnen, Herr Professor Dahl! hörte ich ein Fundamentale Hebraicum, durch welches ich wahre Neigung für die hebräische Sprache, als die Ursprache der Welt gewann, und das trockne Gefilde der Grammatik gerne durchwanderte. Ihre Verdienste um die Theologie sind zu anerkannt, als daß Sie hier erst meiner Erwähnung bedürften.

Wie vielen Dank muß ich aber nicht Ihnen zollen, würdiger Herr Professor Martini! unter dessen besondrer Leitung ich vier Jahre hindurch, von Ostern 1796 bis zum Ostern 1800, auf der Academie zu Rostock meine theologischen Studien fortsetzte. Sie waren damals noch Inspector des herzoglichen pädagogisch-theologischen Seminariums, aus dem schon so mancher brave Religionslehrer nicht allein für die Herzogthümer Mecklenburg, sondern auch fürs Ausland hervorging, und von welchem ich sogleich ausserordentliches, bald darauf ordentliches Mitglied und zuletzt noch ein halbes Jahr hindurch Senior ward. Den häufigen catechetischen und homiletischen Uebungen in diesem Institute unter Ihrer Aufsicht verdanke ich hauptsächlich die Achtung und Liebe, welche mir schon Rostocks Bürger und nachher auch die Mitbürger meiner Vaterstadt wegen meiner Religions-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0008

vorträge weihten, und die ich sechs Jahre hindurch als Erzieher in dem Hause und der Familie eines der angesehensten Kaufleute Lübecks, des mir höchst achtungswürdigen Herrn, Hinrich Nölting, genoß. Durch Ihre Vorlesungen über die Reden Jesu im Evangelio Johannis führten Sie mich zur höchsten Liebe und Ehrfurcht gegen den erhabenen Stifter unsrer Religion. Ueberall von gleichem Pflichtgefühle beseelt traten Sie als Lehrer der Moral und Dogmatik, wie als Exeget auf, und lehrten unermüdet mit reinem Eifer für die Sache der Gottheit selbst zum Nachtheile Ihrer Gesundheit. Ja Sie hegten zu mir noch das hohe Zutrauen, daß Sie Ihren einzigen Sohn, den Liebling Ihres Herzens, den hoffnungsvollsten jungen Knaben, auf dem so ganz der Geist seines Vaters ruhte, meinem Unterrichte anvertrauten, und dadurch zugleich mein belehrender Freund auf dem dornigten Pfade der Pädagogik wurden. Ihr Andenken in mir kann nur mit meinem Bewußtseyn aus meiner Seele vertilgt werden.

Auch Ihrer, hochwürdiger Herr Consistorialrath Passow! bey dem ich mich zugleich mit dem verdienstvollen Candidaten Schleker zu Crivitz, meinem erprobten Freunde, im Jahre 1799, dem theologischen Tentamen unterwarf, in welchem Sie uns nicht allein Ihre ächt-theologischen, sondern auch homiletischen Kenntnisse bewährten, kann ich hier unmöglich vergessen, da ich mich noch so oft der schätzbaren Winke erinnere, die Sie uns bey diesem Tentamen mittheilten, und die mir häufig auf meinem Wege wie leitende Gestirne vorschwebten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0009

Sie, würdiger Herr Pastor Eckard! gehören ganz in den Zirkel der achtungswürdigen Männer, denen ich diese Predigt widme. Schon als Knabe und Jüngling, bevor ich noch die Academie zu Rostock bezog, besuchte ich gewöhnlich alle Jahre am grünen Donnerstage Ihre Kirche, und wohnte der rührenden Confirmationsfeyerlichkeit bey, ausser welcher bisher noch keine andere religiöse Feyerlichkeit mein Innerstes so ganz ergriff. Die Einfachheit, welche bey Ihrem Gottesdienste herrscht, die Würde Ihrer Person, bey welcher Wort und Leben innigst verschwistert sind, die Popularität Ihrer Vorträge, die Reinheit Ihrer Stimme reißen mit Allgewalt den Zuhörer zu einer religiösen Stimmung hin, die fürs Leben durchaus die herrlichsten Früchte bringen muß. Nie wird der zweyte Pfingsttag dieses Jahres, an welchem ich in Ihrer Kirche predigte, wegen der heiligen Andacht, die von Ihnen auf alle überging, welche das heilige Abendmahl genossen, meinem Gedächtnisse entschwinden. Allein, nicht nur durch Ihre Vorträge, sondern auch durch Schriften suchten Sie von jeher das Beste ihrer Gemeinden zu befördern, bey denen Sie schon über vierzig Jahre gegründete Liebe und Achtung genossen. Seyn Sie mir, wenn ich bitten darf, Freund und Rathgeber da, wo die Theorie ohne Praxis wenig vermag! Seyn Sie mir, wenn ich nicht zu viel fordre, Vater!

Mit der innigsten Achtung ewig der

Ihrige

der Verfasser.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0010

Vorerinnerung.

Es ist billig, daß ich meinen Lesern Rechenschaft davon ertheile, was mich veranlaßte, diese Predigt dem Drucke zu übergeben. Zwey Ursachen kann ich davon anführen. Die erste ist diese, daß sie mir für die lutherische Christenheit an vielen Orten ein Wort zu seiner Zeit geredet zu seyn schien; die zweyte, daß sie in meiner Vaterstadt eine merkwürdige kirchliche Erscheinung zur Folge hatte. Auch in Lübeck war seit einem Jahrzehnde der Gottesdienst und mit ihm zugleich die ächte Christusreligion, welche durch denselben befördert wird, wie leider von mehreren Orten jetzt eine ähnliche Klage erschallt, tief gesunken. Grobe Laster gingen unter uns im Schwange. In vierzehn Tagen erlebten wir in den ersten Monathen dieses Jahres fünf bis sechs Selbstmorde. Wenige Tage nach einander ward ein Säugling in der Trave, ein andrer vor dem Thore in der Erde verscharrt gefunden. Zwey bedeutende Banquerotte fielen bald auf einander folgend vor, bey deren Einem arme Dienstmädchen, — o himmelschreyende Sünde! — welche in dem Hause gedient hatten, ihr geringes, durch sauren Schweis ihrer Hände erworbnes Vermögen, das sie bis zu ihrem Abschiede hatten stehen lassen, einbüßten; und bey deren Andern in fünf Jahren, so lange der Handel geführt ward, gar keine kaufmännische Handlungsbücher geschrieben waren, und selbst diejenigen Leute, welche baar und ohne Vortheil angeliehen hatten, nicht einen Schilling erhielten. Man entschuldige dies, wenn man es kann, und verdamme mich wegen der Stelle, die sich in einem

Aufsatze, den ich bald anführen werde, darauf bezog! Alle jene und noch mehrere wichtige Ursachen bewogen mich, der ich die Achtung und Liebe der lübeckischen Bürger seit dem 12ten Februar 1801, seit welcher Zeit ich zugleich auch in Lübeck Condidat bin, bey meinen Religionsvorträgen in einem vorzüglichen Grade genoß, in die lübeckischen Anzeigen, welche die gemeinnützigsten Aufsätze mannichfacher Art, in früheren Zeiten von dem würdigen Assessor, dem Herrn Ludwig Suhl, vor kurzem aber noch einen so trefflichen Aufsatz: „Ideen über die Abnahme der Gelehrtenschulen und über einige der wichtigsten Punkte in der öffentlichen und Privaterziehung," vorzüglich in Bezug auf Lübeck, von dem Herrn Professor Kunhardt, einem achtungswürgen Schulmann, der schon seit mehreren Jahren eine Zierde des lübeckischen Gymnasiums ist, und ganz neulich die schöne öffentliche Einladung des Herrn Professors und Directors Mosche zu den Schulreden bey des Erwähnten und des mit ihm zugleich ans Gymnasium hieher berufenen Professors, Herrmann, Einführung enthielten, und welche in den älteren Zeiten immer die Ueberschrift führten: „Lübeckische Anzeigen von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich ist," die meiner Meinung nach die Tendenz dieses öffentlichen Blattes, das wöchentlich zwey mal bey uns herauskommt, deutlich genug angiebt, in diese Anzeigen, sage ich, den 21sten Juny 1806, folgenden Aufsatz rücken zu lassen:

„Oeffentliche Einladung."

„Zu einer auf das allgemeine Wohl Lübecks sich beziehenden Predigt, welche ich am Johannisfeste in der Domkirche von ein bis zwey Uhr halten werde, lade ich alle Bewohner Lübecks, denen Religion und Sittlichkeit noch heilig ist, öffentlich ein. Weder Neuerungssucht, noch Stolz, die beyde meinem Character fremde sind,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0012

wie ein jeder wissen wird, der mich näher kennt, sondern reiner Eifer für eine Sache der Gottheit und gesammten Menschheit berechtigten mich zu dieser Einladung. Mit Bedauern sah ich zugleich mit vielen Menschenfreunden, wie seit kurzem mehrere Selbstmorde und Kindermorde unter uns auf einander folgten; las mit der innigsten Theilnahme, wie diese Anzeigen so häufige Klagen über untreues Gesinde enthalten; hörte ungerne, wie unsre Gerichtsstube seit einiger Zeit nur von unsittlichen, liederlichen Personen wimmelt, unter denen sogar sich Mädchen von vierzehn bis sechzehn Jahren — wen schaudert nicht beym Anblick dieses wahren Gemäldes? — als feile Dienerinnen der Wollust finden; vernahm es unter den herbsten Thränen, wie die Leute vor den Thoren in wenigen Wochen aufs schändlichste bestohlen wurden; war selbst mit bitterer Wehmuth ein Augenzeuge der größten Betrügereyen, welche sogar in den höhern Ständen mit Frechheit begangen werden. Mich dünkt, hier wird ein jeder mit mir einstimmen: So darf es unter uns nicht bleiben. Auf! laßt uns **alle vereint** wirken, daß es besser unter uns werde, und die neuern Bewohner Lübecks der alten, von ganz Europa geachteten Hansestadt keine unauslöschlichen Flecken aufbürden."

„Da mir nun Zeit und Umstände, die ich höheren von mir übernommenen Pflichten widmen mußte, bisher nicht erlaubten, ein wirklich thätiges Mitglied der mir höchst achtungswerthen gemeinnützigen Gesellschaft zu werden, welcher Lübeck schon so vieles Gute verdankt, von dem die Früchte im Stillen reifen, — und ein todtes Mitglied mogte ich nicht seyn — so trage ich gern auf eine an-

dre Art mein Schärflein zum gemeinen Nuzzen bey [1]).“

„Auffallend, das weiß ich voraus, wird diese Einladung erscheinen. Allein, warum? — Bloß, weil sie die erste ihrer Art ist. Mir erscheint sie im Geringsten nicht auffallend, da man ja zu Schul- und academischen Reden öffentlich einladet. Warum sollte man dann auch nicht zu einer guten bedeutenden Predigt einladen können? — Denn das Gute muß gehört, und von allen, die zum Bessern mit hinwirken können, gehört werden, wenn es sichtbare Früchte bringen soll. Deutet mir jemand eine andre Absicht, als die oben erwähnte, an, so mag er es immerhin! Er deutelt! Vor Gott erscheinet meine Absicht rein, und dies genügt mir.“

„Mit dem Schlage ein Uhr werde ich die Kanzel betreten. Der Hauptsatz meiner Predigt ist: **Warum hat die Religion Christi auch an so vielen Gemüthern der Bewohner Lübecks ihre tröstende Kraft verlohren?**“

„Wer hören will, der höre!“

„Joh. Heinr. Christ. Boy,
Candidat der Theologie
in Lübeck und im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin.“

Noch muß ich kurz berühren, warum ich jenen Perioden niederschrieb, welcher sich auf die gemeinnützige lübecki-

---

[1]) Wer sich im In- und Auslande über diese Gesellschaft belehren will, der lese die kleine Schrift: Nachrichten von der lübeckischen Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit. Lübeck 1799.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0014

sche Gesellschaft bezieht. Als Erzieher mußte ich von sechs bis sieben Uhr des Abends noch eine Stunde geben, und in dieser Zeit versammelt sich gerade jener achtungswerthe Zirkel alle vierzehn Tage. Man hatte mich aber seit einiger Zeit beschuldigt, daß ich ein Sonderling wäre und etwas bedeuten wolle, da ich nicht mit in diese Gesellschaft getreten sey, an welcher ein so großer Theil der Bürger Lübecks Antheil nimmt. Nun urtheile man, welches Verhältniß mir näher lag, und ob der Erzieher bey dem Unterrichte mehrerer Lehrer, die mit ihm zugleich wirken und sonst noch mehrere Stunden geben, ein freyer Herr seiner Zeit sey!

Die reine Absicht, welche jenem Aufsatze zum Grunde lag, war die: zur Wiederherstellung des gesunknen Gottesdienstes das Meinige mit beyzutragen. Darum nur einzig wünschte ich mir eine Versammlung von den verschiedensten Ständen lübeckischer Bürger, vom Obern bis zum Niedern. Was geschah aber? — Ein Syndikus Lübecks, ein mir übrigens höchst achtungswerther Mann, dessen Verdienste um unsern kleinen Freystaat entschieden sind, auf welche ich selbst oft manchen Bürger in Privatunterredungen näher aufmerksam machte, wenn er über die Ungerechtigkeit klagte, daß Lübeck nach allgemein bewilligter Erhöhung des Gehaltes für einen Syndikus keinen grundgelehrten Mann aus dem Auslande erhalten hätte (als wenn alles Gute nur aus der Fremde käme, — ein Vorurtheil, welches leider in Lübeck durch alle Stände herrscht!) dieser Syndikus, der Censor der lübeckischen Anzeigen, ließ jenen Aufsatz zuerst ganz durch seine Censur gehen, so daß er eingerückt werden konnte. Nach acht Tagen aber, da schon meine Einladung völlig in der Anzeige abgedruckt war, ließ er sich letztere hohlen, und durchstrich in ersterer die Stellen, welche jetzt mit durchschossener Schrift gedruckt sind, ohne daß er mir die Freundschaft und Achtung bewies, welche ich mit Recht fordere, mir mündlich oder

schriftlich die Gründe dieses Verfahrens anzuzeigen. So abgekürzt und dadurch entstellt erschien sie also in der Anzeige am Sonnabend, den 21sten Juny 1806. Am Sonntage, den 22sten Juny, erging sogleich darauf an mich von dem würdigen Senior eines lübeckischen Ministeriums, dem verdienstvollem Pastor am Dom, Herrn Joh. Henr. Carstens, folgendes Billet:

„Nomine Amplissimi Senatus erhalten Ew. Hochedelgeb. hiemit die Nachricht, daß Ihnen die Haltung Ihrer auf Johannis gestern angekündigten Predigt im Dom nicht gestattet werden soll."

dessen Inhalt aber nur, wie ich zu bemerken bitte, damit keiner unschuldig gekränkt werde, nur von einem einzigen Mitgliede eines hochweisen Rathes ausging. Ich erkundigte mich als Freund der Wahrheit mit der größten Bescheidenheit nach den Ursachen jenes Verbotes; ward aber darüber gar keiner Antwort weiter gewürdigt.

Um nun meine Mitbürger nicht zu necken, welche ich ja öffentlich eingeladen hatte, und welchen das Verbot eines hochweisen Rathes nur durch mich bekannt werden konnte, — am Mittwochen erschien erst wieder eine lübeckische Anzeige; am Dienstage aber war das Johannisfest — schrieb ich an die vier großen Aemter Lübecks, an die Schiffergesellschaft und an ein Kaffeehaus, wo sich doch viele Leute versammeln, folgendes Billet, damit es noch vor der Predigt bekannt werden mögte, daß ich nicht predige:

„Bitte um öffentliche Bekanntmachung in Ihrer Zunft."

„Ein hochweiser Rath Lübecks untersagte mir am Sonntage die Haltung der auf Johannis angekündigten Predigt im Dom. Warum? ist mir nicht gesagt worden. Im Auslande, in irgend einem Reiche des Lichts

und der Wahrheit, soll meine Predigt gedruckt, und jedem Bürger Lübecks alsdann vom Verfasser für einen bestimmten Preis mit Vergnügen eingehändiget werden. Denn wer Arges thut, der hasset das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden. Denn sie sind in Gott gethan. Joh. 3, 20. 21."

„Lübeck, den 24sten Juny 1806."

„Joh. Heinr. Christ. Boy,
Candidat der Theologie
in Lübeck und im Herzogth. Mecklenburg-Schwerin,
mit eigner Hand vom Sohne eines Schreibers bey den Oldesloer Böten, dem Nachfolger Jesu, des Zimmermanns, und Luthers, des Bergmanns Sohns."

Wer die letzte Unterschrift auffallend findet, der bedenke nur erst, wie ich in fünf Jahren von mehreren Höheren Lübecks bey zwey Predigerwahlen, welche in dieser Zeit vorfielen, behandelt ward, wie mich es diese deutlich fühlen ließen, daß ich weder der Sohn eines Rathsherrn, noch eines Kaufmanns, noch eines Predigers sey, wie mein würdiger Vater, dessen Andenken nie in meiner Brust erlöschen wird, immer zur Zeit, als ich in Rostock studirte, wenn er für mich Stipendien suchte, gefragt ward: geht Ihr Sohn nicht weiter, als nach Rostock? nicht nach Jena? Göttingen? — — wie man mir selbst, nach meiner Rückkehr, in Lübeck oft entgegnete: haben Sie nur einzig in Rostock studirt? — gleich, als wenn man auf dieser schätzbaren Academie, welche die achtungswürdigsten Professoren zählt, deren Andenken mir nie entschwinden wird, nicht so viele Kenntnisse einsammeln könnte, daß man als lübeckischer Candidat aufzutreten im Stande sey, — und doch hatte ich bey einer jeden Predigt, welche ich hielte,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0017

eine sehr zahlreiche Versammlung, die mir mit der größten Stille und Aufmerksamkeit zuhörte, — wie man mir in dem ersten Jahre, da ich in Rostock studirte, weil mein Vater nicht zu betteln verstand, so wenige Stipendien ertheilte, daß ich nur durch die Gunst und Freundschaft meiner Anverwandten und mehrerer einzelner lübeckischer Bürger mich dort erhalten konnte, und 150 Thaler, bey zwey Freytischen wöchentlich, hinreichen mußten, meine nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen, wie darauf der mir unvergeßliche Herr Senator Keusch, welcher mich nach dem ersten academischen Jahre in Rostock besuchte, und mich in dieser bedrängten Lage fand, mein Schicksal bald durch seine thätige Fürsprache im Rathe änderte, und lese dann zugleich Matth. 13, 53 bis 58! Mag die Unterschrift immerhin von menschlicher Schwäche zeugen! Ich bin auch nur ein Mensch. Wollte Gott, daß alle, welche man wegen ihrer Abstammung aus den untern Klassen des Volks so tief beleidigt, obgleich man an dem moralischen Character der Vorfahren und der Familie keinen Flecken anzuführen weiß, sich nie weiter vergessen mögten! Jesu und Luthers Nachfolger bin ich aber nicht allein, sondern ein jeder, welcher sich dem Stande eines christlichen Religionslehrers widmet.

Ungeachtet jenes Billets war es mir doch nicht möglich gewesen, die mir gewordne Anzeige des Rathes schnell genug zu verbreiten. Die Kirche soll sehr voll, und die dort zahlreich versammelte Bürgerschaft Lübecks zuerst gegen mich sehr aufgebracht gewesen seyn, daß ich sie durch eine öffentliche Einladung aufgefordert und nun geneckt habe, bis sie von dem Küster besänftigt worden ist, der allen angezeigt habe, daß ich nicht Schuld daran sey.

Doch auch das angeführte Billet ward vom hochweisen Rathe — ich darf wieder nur glauben, von einigen wenigen Mitgliedern desselben — misverstanden, als Aufruf zur Empörung mir ausgelegt, und der Senior des lü-

beckischen Ministeriums sandte mir am 26sten Juny, nach einem Billette, das er mir früher an demselben Tage überschickt, und worin er mir seine Freundschaft versichert hatte, am Nachmittage folgendes Billet:

„Eines Hochweisen Raths mir abermals gewordner Auftrag heißt mich Ihren Besuch auf heute Abend von sechs bis acht Uhr oder auf morgen zwischen zehn bis eilf Uhr mir auszubitten."

Da man mir nun schon vorher gesagt hatte, daß ich von Rathswegen durch den Senior, wegen jener kleinen Anzeige, einen Verweis erhalten sollte, den ich nicht zu verdienen glaubte, also auch nicht anzunehmen nöthig fand, so schrieb ich frühe am 27sten Juny dem würdigen Senior:

„Ew. Hochwürden

übersandten mir gütigst zwey Billette am gestrigen Tage."

„Das erste nahm ich mit dem innigsten Danke auf, da es mir die Freundschaft eines Mannes bewährt, auf welchen ein ehrwürdiges lübeckisches Ministerium mit Recht stolz seyn darf, der sich auch in diesem Stücke, wie in seinem ganzen Lebenswandel, nichts von seiner Würde als Geistlicher vergiebt; die Freundschaft eines Mannes, welcher in dem Examen, dem ich mich der Sitte gemäß zugleich mit dem Herrn Ostermeyer, als Candidat unterwerfen mußte, seine ächt-theologischen Kenntnisse uns darlegte, in denen er nach einer sorgfältigen Sichtung des schwankenden Neuern mit seinem Zeitalter immer fortrückt; die Freundschaft eines Mannes endlich, in dessen Munde noch nie die oft so ungerne gehörte Wahrheit erstarb, und der mit Fug und Recht die Wahrheit reden kann, weil Wort und Leben bey ihm nur eins sind. Wollte Gott! daß noch viele solcher Geistliche an

der Spitze geistlicher Ministerien ständen! Religion und Sittlichkeit würden nie so gesunken seyn. Auch mir haben Sie ein würdiges Vorbild gelassen, daß ich nachfolgen will Ihren Fußstapfen. Ihr Andenken wird mir ewig achtungswerth bleiben, so wie ich für das meinige nur um einen kleinen Platz in Ihrem Herzen für die Zukunft bitte."

„Was aber das zweyte Billet betrift, wo Ew. Hochwürden von einem durch Lübecks Hochweisen Rath Ihnen an mich gewordnen Auftrage reden, so muß ich Ihnen ganz freymüthig, wiewohl bescheiden bekennen, daß ich keine weitern Aufträge von einem Rathe entgegenzunehmen habe, welcher mich ja schon dadurch aus der Liste seiner Candidaten strich, da er mir, dem er vorher selbst durch Ew. Hochwürden die Erlaubniß zum Predigen ertheilt hatte, die ich nie durch Revolutionspredigten und durch einen schlechten Lebenswandel entehrt habe, die Haltung meiner Predigt im Dom, ohne sie gehört oder gelesen zu haben, untersagte. Ich suchte nicht meine Ehre, sondern die Ehre des, der mich gesandt hat. Da, wo ich also nicht mehr auf die Religion und Moralität meiner Zeitgenossen nach Ueberzeugung wirken kann, befiehlt mir die Gottheit selbst, herauszutreten und einen andern Wirkungskreis mir zu suchen. Ja, ich folge hierin selbst nur dem Ausspruche meines großen Vorgängers, Jesu, der zu seinen vertrauten Schülern und in gewisser Rücksicht auch zu mir sprach: Ihr seyd das Salz der Erden. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertreten; und: Wo euch jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselbigen Hause oder von der Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen."

„Schließlich bitte ich Ew. Hochwürden, diejenigen

Mitglieder eines hochweisen Raths, welche ich näher kenne und daher auch nur zu beurtheilen im Stande bin, — denn vom ganzen Rathe ist jenes Verbot nicht ausgegangen, — vorzüglich die beyden würdigen Herren Bürgermeister, den D. Lindenberg und Lt. Tesdorpf, so wie unter den Rathsherren die mir ewig ehrwürdigen Mitglieder, die Herren Senatoren, Keusch, Wildfank, Nölting, D. Richerz und Overbeck, den Herrn Kohl, Lt. Kindler, den Herrn Grube und Lt. Hach, meiner fortdauernden Achtung zu versichern, welche ich Ihnen bisher mit allem Rechte laut und im Stillen gezollt habe und noch ferner zollen werde. So ganz vorzüglich empfehle ich mich aber noch einmal Ihnen, hochachtungswürdiger Herr Senior! und den vier übrigen verdienstvollen Pastoren Lübecks, so wie nicht weniger den würdigen Predigern, einem Schröder, Petersen, Möllrath, Westerwick, Kasche; meinem mir unvergeßlichen Beichtvater, dem Herrn Fabricius und meinem Vetter, Münzenberger, welche ich alle näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte und daher mit Recht achte. Sagen Sie doch gütigst allen diesen um Lübeck hochverdienten Männern gelegentlich, wie gerne ich sie auch noch fortdauernd im Predigen unterstützt hätte, wie gerne ich einst ihr Mitarbeiter in Lübeck geworden wäre, wie sie es mir aber durchaus bey so herben Kränkungen, als mich nicht allein neulich, sondern schon, so lange ich Candidat bin, bloß meiner Abkunft wegen, in meiner Vaterstadt betroffen hätten, im Geringsten nicht verargen könnten, daß ich, der ich noch durch kein öffentliches Amt gefesselt sey, aus ihrem mir ewig achtungswerthen Zirkel herausträte!"

„Mit der höchsten Achtung ewig der

„Vom Hause,
d. 27. Juny 1806." Ihrige
Joh. Heinr. Christ. Boy,
Candidat der Theologie
im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin."

So war die Sache — das kann ich bey Gott, dem Allmächtigen betheuern! — Wer mich nun wegen meines Verfahrens nicht ohne Sünde fühlt, der werfe den ersten Stein auf mich!

Wie mir Lübecks Bürger auch bey dieser Gelegenheit ihre Achtung und Liebe aufs neue bewiesen haben, dafür spricht die That. Siebenzig Bürger sandten mir drey Tage nach Johannis ihre Namen ins Haus, verlangten die Predigt gedruckt, und mehrere unter ihnen bezeugten mir mündlich ihr ungeheucheltes Mitleiden mit mir wegen der tiefen erlittnen Kränkung.

Wer aber, der Homiletik unkundig, noch zweifeln sollte, ob man über ein solches Thema, wie ich aufgeführt hatte, predigen dürfte, der lese Tellers Magazin für Prediger, zehnter Band, zweytes Stück, Seite 126: „Bemerkungen über Menschen, welche als Verächter aller öffentlichen Religionsübungen gestorben sind," und die vorhergehende Anmerkung: „Seit einigen Jahren waren manche unsrer Stadtbewohner verstorben, welche alle öffentliche Religionsübungen verachteten. Das Beyspiel derselben machte einen verschiedenen Eindruck, — und so waren denn auch die Urtheile über sie sehr verschieden. — Eine geraume Zeit nach dem Tode jener Menschen hielt ich, bey einer schicklichen Gelegenheit, diesen Vortrag." Man lese ferner die treffliche Predigt über das Thema: „Der dem Meere Entronnene, dem bis dahin nichts Uebels widerfuhr (Buonaparte);" im ersten Bande der Predigten des D. J. J. Stolz über die Merkwürdigkeiten des achtzehnten Jahrhunderts, Altenburg und Erfurt 1801, Seite 402, und die beherzigungswerthen Vorschläge in der Vorrede zu Ludwig Suhls Predigten, Lübeck 1792.

Lübeck, am 1sten July 1806.

Joh. Heinr. Christ. Boy,
Candidat der Theologie
im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0022

Biblische Denksprüche.

Für Lübeck.

Wenn Du es wüßtest, so würdest Du auch bedenken zu dieser Deiner Zeit, was zu Deinem Frieden dient. Aber nun ist es vor Deinen Augen verborgen. Luc. 19, 22.

Für alle Religionslehrer.

Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib tödten! Fürchtet Euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle! Matth. 10, 28.

Für mich.

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Luc. 11, 23.

Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Aber in dem Allem überwinden wir weit um des Willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Röm. 8, 35. 37–39.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0023

Gebet.

Mit voller Inbrunst meiner Seele flehe ich heute zu Dir, o Gott! vor dem versammelten Volke, mich von oben her mit Deiner Kraft zu unterstützen, die ja in den Schwachen mächtig ist, damit Dein Wort, welches ich reden will, am Herzen meiner Brüder nicht ersterbe, sondern tiefe Wurzel schlage, baldigst unter uns aufgehe und bleibende Früchte zeige. Du hast mich ja gesandt, zu der gesunknen Menschheit zu reden. O mögte ich meinen hohen Beruf so ganz erfüllen! Durch eine heilige Begeisterung weihtest Du mich, als ich die Worte niederschrieb, die ich an diesem Tage Deiner Gemeinde vortragen werde. Nicht eilend genug folgte die Feder dem Gedanken. Mein volles Herz ergoß sich, wie ich mich eines ähnlichen Ergusses seit meinem ganzen Daseyn nicht erinnere. Das kam von Dir, auf welchen ich alle meine Schicksale mit Recht beziehe, von Dir, der uns alle gute und vollkommene Gaben von seinem Himmel herabsendet, von Dir, dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß [Jac. 1, 17.]. So will ich denn gerne pflanzen und begießen, wie Du mir geboten

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0025

hast. Gieb Du nur das Gedeihen! und das wirst Du. Dein heiliger Wille ist es ja, daß alle Menschen umkehren und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen [1 Tim. 2, 4.]. Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmest auch Du Dich über diejenigen, welche Dich fürchten [Ps. 103, 13.]. Leihe dann meinen Worten, indem sie der Zunge entfließen, auch jetzt das Feuer, das sie in meinem Herzen entzündete, damit sie wieder entzünden, zur Flamme werden und alle Zuhörer aufs neue beleben und erwärmen! Der Eifer um dein Haus entflammte mich [Joh. 2, 17.]. Das weißt Du, o Gott! der in die Tiefen des menschlichen Herzens blicket und vor dem meine Absicht engelrein erscheinet. Darum darf ich hoffen, daß der Segen ihr nicht fehlen werde. Denn wo reifte das Gute, im Stillen und uneigennützig gesäet, nicht früher oder später? Vertrauensvoll beten wir daher, wie uns Dein Sohn einst beten lehrte:

Unser Vater! der Du bist im Himmel!

Epistel Jesaiä 40, 1 — 5.

Erlaubt es mir, meine Theuersten! daß ich heute, da ich so ganz vorzüglich im Namen meines Gottes rede, dasjenige, was ich in der Stille niederschrieb, hier jetzt vor mich lege, um es zuweilen zu benutzen, wenn mich in einem heiligen Eifer etwa mein Gedächtniß verlassen sollte, damit kein Wort von dem, woran ich fünf Tage hindurch sorgfältig arbeitete, verlohren gehe, und damit ich durch dies Niedergeschriebne und durch meine Bibel mich einst, wenn es verlangt wird, öffentlich vertheidigen kann! Denn ist Gott für mich, wer

mag wider mich seyn [Röm. 8, 31.]? So hebe ich denn mit meinem Gotte an, und mit ihm will ich enden.

Der Prophet redet in unsrer heutigen Epistel zu dem jüdischen Volke, das sich in Babylonien schon seit geraumer Zeit in der Verweisung befand, und da es nun das Leben unter heidnischen Völkern erst recht kennen gelernt hatte, schon desselben satt war, sich innigst nach Rettung und Rückkehr ins Vaterland sehnte, allein bey der Zögerung der Hülfe Gottes beinahe daran verzweifelte. Zur Zeit der Noth lernte also dies Volk in der Fremde seinen Jehovah wieder suchen und achten, von dessen Wegen es sich in den Tagen des Glückes trotzig in der Heimath oft entfernt hatte. So bewährt auch dieses Volk die Erfahrung, welche wir in der Geschichte nur zu oft bestättigt lesen, daß die äußerste Noth erst wieder den Menschen das Edelste würdigen lehre. Der Prophet tröstet die Juden durch ihre Religion, und stärkt sie dadurch mächtig, da sie schon im Begriffe waren, wieder tief zu fallen. Die mosaische Religion war aber nur der Buchstabe; die christliche Religion ist der Geist [2 Cor. 3, 6.]. Lag also schon im Buchstaben Kraft, wie vielmehr wird diese Kraft aus dem Geiste zum Geiste strömen [2 Cor. 3, 7. 8.]?

Daß die Religion Christi eine tröstende Kraft habe, bedarf es dazu noch eines Beweises für Euch, die Ihr Christen seyd? Liegt diese Kraft nicht in den Wahrheiten selbst, welche die Religion verkündigt? in der Lehre von einem Gott, der unser aller Vater ist, der mit Macht, Weisheit und Güte unser aller Schicksal regiert, vor dem wir alle gleich sind, der für den kleinsten Wurm, wie für den höchsten Seraph sorgt, der die Person nicht ansieht, dem vielmehr jeder lieb und angenehm ist, der ihn fürchtet und recht thut, unter allerley Volk, das die Erde trägt [Apostelgesch. 10, 34. 35.], der getreu ist und keinen lässet versuchet werden über sein Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß es der Mensch könne ertragen [1 Cor. 10, 13.], der Unsterblichkeit und unvergängliches Wesen ans Licht bringen [Röm. 2, 7.] und bey dem der Gute zu seiner Zeit ernten wird ohne Aufhören [Gal. 6, 9.]? Liegt diese

tröstende Kraft nicht in der Geschichte der christlichen Religion? Nicht durch die Gelehrten des Volks, sondern durch Fischer und Zöllner ward sie wunderbar verbreitet, und erfüllte so mit Allgewalt die Herzen so vieler, zu denen ihre Stimme drang. Was hielt den Paulus bey seinen vieljährigen Gefängnißstrafen, bey den vielen Martern, die man ihm auflegte? Höret seine eignen Worte: Ich schäme mich [Röm. 1, 16.], sagte er, des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht, alle, die daran glauben. Was stärkte Jesum selbst in seiner herben Todesstunde? War es nicht die kindliche Hoffnung eines bessern Lebens? Vater! ich befehle meinen Geist in deine Hände! [Luc. 23, 46.] Bey diesen Worten neigte Jesus sanft sein Haupt und starb.

Und des Trostes bedarf die Menschheit doch jetzt wol so sehr, als er vielleicht noch zu keiner Zeit ihr so noth that. Alles auf der Erde ist ja jetzt so höckericht und uneben. Wurde gleich unser Boden noch bis jetzt von keinen fremden Truppen betreten, da wir unter Gottes Schutze noch immer sicher wohnten, so verursachte doch ihre Nähe und die zahlreichen Truppenzüge durch ein benachbartes Land, wozu noch die anhaltende Nässe des vorigen Jahres trat, welche der Saat in der Erde beynahe gänzlich den Untergang bereitete, eine bedeutende Theuerung in unserer Gegend, die, allem menschlichen Ansehen nach, noch bedeutender und drückender werden wird. Des Blutvergießens auf der Erde ist ja noch kein Ende; die ältesten Verfassungen erlitten einen plötzlichen gewaltigen Umsturz; Völker und Nationen wurden verschenkt, und so wie die Treue mancher Regenten schwand, so schwand auch ganz natürlich in demselben Maaße die Treue und Anhänglichkeit der Unterthanen. Der Mensch ward am Menschen irre, da die alte deutsche Redlichkeit und Festigkeit des Characters fast gänzlich entwich. Nur bey Wenigen — doch Heil der Menschheit! es waren gerade hohe von Gott erwählte und vor ihm geachtete Häupter der Nationen [2]) — redete kraftvoll die Spra-

2) Der Kayser von Rußland, Alexander I., der König von

che des Rechts und der Wahrheit. Die Stimmen der Prediger erschallten nur in einer Wüste, wo sie sogleich wieder verhallten und ohne Wirkung blieben. Doch es muß anders werden, sagt uns schon die Erfahrung der ältern Zeiten. Denn große Gährungen in der Natur- und Menschenwelt bereiten oft viel Gutes vor, das aber nur dem Auge des größten unsichtbaren Geistes sogleich offen liegt, der eine Ewigkeit durchschaut, und das den Menschen nur erst in einer späten, — späten Nachwelt erkennbar wird. So war es in der Vorzeit; so wird es jetzt seyn und bleiben. Alles, was den höchsten Grad erreicht hat, zerbricht, und eine neue schöne Ordnung geht hervor. So kann ich Euch denn auch in Wahrheit mit den Worten meiner Epistel bey der jetzigen Gestalt der Dinge auf der Erde heute trösten: alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedriget werden. Und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll gerade werden. Denn die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß der Herr noch mächtig walte über seine Welt.

Allein, wie kann ich Euch mit der Religion trösten, wenn sie ihre tröstende Kraft auch an Euren Gemüthern verlohren hat, wenn dasjenige, was in Eurem Herzen fest und unbeweglich, als der Fels im Meere, da stehen sollte, auch unter Euch zum Spiele leichter Wellen geworden ist? Mir graut vor der Zukunft, was sie gebähren wird. Ich mag sie Euch nicht enthüllen. Ach! ich vermögte es auch nicht, wenn nicht die Stimme in meinem Munde ersterben, und ich der bittern Wehmuth über das so tief gesunkne Lübeck nicht selbst erliegen sollte. Doch es muß anders unter uns werden! Ich muß heute öffentlich die Ursachen rügen, warum Christi Religion auch an den Gemüthern so vieler Bewohner Lübecks ihre tröstende Kraft verlohren hat?

Vorher wagte ich es noch nicht, da ich noch Jüngling war, und man mir dieses als eine verwegene, kecke, einem Jüng-

---

England, Georg III., und der König von Schweden, Gustav IV.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0029

linge noch nicht geziemende Sprache hätte anrechnen können, so, daß ich also keinen Nutzen, sondern nur Erbitterung in den Gemüthern zu stiften hätte erwarten müssen. Jetzt aber, da ich schon in mein dreissigstes Jahr getreten bin, in welchem unter den Juden nach einer schönen Sitte ein öffentlicher Lehrer im Volke zuerst auftreten durfte [Luc. 3, 23.], weil man sich dann die Hitze der Jugend verbrauset dachte, und ein männlicher Ernst gewöhnlich auch nach der Zeit die Schritte mit Bedachtsamkeit leitet, jetzt darf der Mann zu Männern und Greisen reden, und man wird vom Manne gerne annehmen, was man dem Jünglinge gewiß nicht verziehen hätte. Dazu kommt, daß wir leider nach unsrer Staatsverfassung keine weltlichen Volksredner haben, wie es bey den beyden berühmtesten Völkern des Alterthums [3]) der Fall war, bey welchen der Redner zu dem ganzen auf dem offnen Markte versammelten Volke redete und so dem Sittenverderben steuerte, und wie es noch jetzt auf eine ähnliche Art in zwey großen Reichen der Erde [4]) geschieht, wo der Sprecher öffentlich zum Volke redet. Bey uns muß also der geistliche Redner zuweilen diese Stelle ersetzen. — Wenn ich nun heute mit Freymüthigkeit, zugleich aber auch mit Bescheidenheit — denn nur so geziemt es einem christlichen Religionslehrer — die Ursachen zeige, warum Christi Religion auch an den Gemüthern so vieler Bewohner Lübecks ihre tröstende Kraft verlohren hat, so haltet dafür, — ich versichere es Euch bey Gott! — daß nur die heiße Sehnsucht, es möge unter uns besser werden, mir meinen Mund öffne, daß ich hier auf dieser heiligen Stätte im Dienste der Gottheit für eine Sache der Gottheit eifre. Und meine Epistel ruft mir ja zu: Tröstet, tröstet mein Volk! Das kann ich aber nicht anders, ohne auch zugleich zu warnen. Endlich schwebte mir der große Nutzen vor, den es haben könnte, wenn ich als jüngrer Mann dieselbe Sprache führete, welche ehrwürdige Greise als Religionslehrer auf dieser Stätte [5]) mehrere Male schon

---

[3]) Bey den Griechen und Römern.

[4]) In England und Frankreich.

[5]) Der würdige Senior eines lübeckischen Ministeriums, der

führten, damit nicht der Verdacht entstehe, als öffne jenen ein grämliches Alter in dieser Hinsicht nur den Mund. Alle ächte Religionslehrer können nur Eine Sprache führen. Ich muß, obgleich ich kein Freudenhasser bin, der Rede jener verdienten Greise beystimmen. Und nun wünschte ich nichts weiter, als daß ganz Lübeck hier versammelt wäre, vom obersten des Rathes bis zum ärmsten Tagelöhner. Denn ich habe wichtige, beherzigungswerthe Wahrheiten zu verkündigen. Ich habe Mängel zu rügen, von deren Abstellung das Wohl des ganzen Lübecks, unser irdisches und unser himmlisches Wohl abhängt.

Zuerst will ich die Ursachen anführen, warum die christliche Religion überhaupt bey so vielen ihrer Anhänger auf der Erde nicht mehr ihre eigenthümliche tröstende Kraft beweiset. Zwey Ursachen finde ich hier.

1) Jesus sagt: Ihr seyd meine Jünger, so ihr thut, was ich euch geboten habe [Joh. 15, 14.]. Die Religion darf also nicht vom Leben getrennt werden. Sie muß sich in unser ganzes Denken und Handeln verweben und durchaus nicht im bloßen Wissen bestehen. Darin besteht sie aber leider bey so vielen Menschen, welche sie zu einer strengen Wissenschaft erheben. Es ist jetzt die Zeit eingetreten, da man an allem, was Religion betrifft, in den höhern Ständen zweifelt und sich so Ruhe und Licht selbst von der Erde wegnimmt. Bescheidene Zweifel sind immerhin erlaubt; ja, ich sage noch mehr — sie sind sogar pflichtmäßig, weil sie uns der Wahrheit näher führen. Allein sobald man mit Beharrlichkeit an Zweifeln hängt, nur um zu zweifeln, so machen sie das Licht zur Dämmerung und die Dämmerung zur Finsterniß. So ist es jetzt mit vielen Menschen. Sie zweifeln an einem Gott, an Tugend, an Unsterblichkeit der Seele und einem bessern Leben. Bindlings wandeln sie auf dieser Erde; nichts zügelt sie, und verlassen und öde fühlen sie sich zur Zeit der Leiden. — Und die untern Stände setzen im Allgemeinen die Religion nur noch

---

verdienstvolle Pastor am Dom, Herr Joh. Henr. Carstens, und der gleich achtungswürdige Archidiakonus an dieser Kirche, Herr Phil. Pet. Schröder.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0031

oft bloß ins Kirchen- und Abendmahlgehen, ins Anhören der Predigt und Absingen einiger Gesänge. Da wird die Predigt, so wie sie gehört ist, gewöhnlich wieder vergessen, und in der Woche selten eines guten Religionsvortrages gedacht, den man am Sonntage hörte.

2) Der ächte Geist des Christenthums ist von den Christen gewichen, der Geist der Prüfung bey allem, was um uns vorgeht. Christus sagt [Joh. 7, 16. 17.]: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So jemand wird des Willen thun, der wird einsehen, ob meine Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede. Er beruft sich also auf die eigne Einsicht, wozu es die Menschen bringen sollen. Und Paulus, sein würdiger Nachfolger, führt dieselbe Sprache. Prüfet alles, spricht er [1 Thess. 5, 21.], und das Gute behaltet! Nun seht hier aber deutlich die Verkehrtheit des menschlichen Geschlechtes! In allem, was Religion betrifft, sichten viele so sorgfältig wie möglich. In ihrem Leben aber geben sie sich blindlings hin, unterwerfen in menschlichen Dingen und Angelegenheiten, wo sie durchaus mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit prüfen sollten, blindlings ihre Vernunft dem Gehorsam des Glaubens, denken gar nicht nach, beugen sich mit niedrigem Sclavensinne unter jedes Joch, was man ihnen auch noch so unrechtmäßig aufbürdet. Allein, so ist der Mensch. Das wußte schon Jeremias. Darum sagt er einst: Das Herz des Menschen ist ein trotzig und verzagtes Ding [Jer. 17, 9.]. Wer kann es ergründen? So war es auch schon in ältern Zeiten. Moses, dem denkenden Manne, welcher die beßten und redlichsten Absichten mit seinen Landesgenossen hatte, versagte das jüdische Volk bald den Gehorsam; und Pharao, dem ägyptischen Tyrannen, huldigt es blindlings, wünscht sich sogar in der Wüsten wieder zurück nach Aegypten [2 Buch Mose 16, 2. 3.], wo es doch so furchtbar gedruckt worden war, bloß um nur bey den Fleischtöpfen dort zu sitzen. Laßt mich noch ein merkwürdiges Beyspiel aufstellen! Jesus, der größte Aufklärer der Menschheit, der nur überzeugte, der nicht wollte, daß man den Glauben an ihn verkaufen sollte, findet überall bey seinen reinsten Absichten Widerspruch. Hätte er sich zum jüdischen

Könige nur emporschwingen wollen, so wäre ihm alles beygefallen. Ihm gegenüber sah ich einst einen Günstling des Glücks, der mit der durchdachtesten List und Schlauheit eine Nation, die sich unter die Aufgeklärten zählte, am Gängelbande leitete, der anmaßungslos zuerst auf seiner Bahn erschien, sich in verstellte Demuth hüllte und dann nach und nach von einer Ehrenstufe zur andern, bis zur höchsten emporstieg, und um seiner Ehrsucht zu fröhnen, und seiner Familie ein bequemes und angenehmes Leben zu sichern, seine Nation mit den härtesten Auflagen drückte. Und diesem huldigte die ganze Menschheit, mögte ich sagen, verkaufte sich ihm, ehrte ihn, der doch auch nur ein Mensch war, wie einen Gott, verließ die guten rechtmäßigen Regenten, die mit Schonung und Achtung auf ihre Nationen stets hinblickten, und beugte sich willig und gerne unter das schändlichste Sclavenjoch. Wo ist hier der Geist Christi, der ruhigen Prüfung und Ueberlegung?

Doch die Menschheit muß erst recht tief sinken, damit sie fühle, daß sie gesunken sey, daß sie nichts sey, damit durch diese feste Ueberzeugung das Kraftgefühl in ihr wieder erwache und die Morgenröthe eines schöneren Daseyns sich zeige. So war es leider von jeher. In der Schule der Leiden ward der einzelne Mensch, wie die ganze Menschheit erzogen und ihr Kraftgefühl hervorgerufen. Petrus mußte erst tief sinken, seinen Herrn und Lehrer verläugnen. Da ward er erst ein Petrus, ein Fels für die christliche Religion. — Saulus mußte seine Verfolgungssucht aufs höchste treiben, und dann durch eine merkwürdige Erscheinung heilsam erschüttert werden, ehe er ein Paulus ward, der unter den schmerzhaftesten Leiden der Religion Christi ewig getreu blieb. — Auch ich war in dem letztern Winter gesunken, tief war ich gesunken. Doch mein Fallen und Sinken war menschlich. Ueberall entdeckte ich nur Eigennutz. Wo findet man ihn auch wohl mehr als in einer Handelstadt, wo der kaufmännische Geist die edelsten Gefühle erstickt, und selbst oft in die heilige Freundschaft die Rücksicht mit hinüberbringt: Was wird mir dafür? Da wird der Mann nur nach seinem Gelde gewürdigt. Man vergißt über das Seine das, was des Bruders ist, und so erstirbt die

Menschlichkeit im Menschen. Ferne sey es jetzt von mir, zu läugnen, daß es nicht einige würdige Ausnahmen geben sollte! Es giebt ihrer, allein in der That so wenige, daß sie wegen ihrer geringen Anzahl leuchten wie der Abendstern mit eignem kraftvollen Lichte, und sich dadurch einzeln unter der Menge der übrigen nur schwach schimmernden Sterne sogleich bemerkbar machen. Ich fand auch diese reinen, uneigennützigen Seelen, ich fand sie aber vorzüglich nur im Mittelstande und in den armseligen Hütten, bey denen man von außen wahrlich auf die schätzbaren Bewohner nicht schließen durfte. Adelt nicht eigentlich nur Abstammung von den Obersten und Schriftgelehrten des Volks auch unter uns? Der Niedrige, aber Verdienstvolle erhält mit der Zeit auch wohl einmal ein Amt, aber nur, wenn jene der Geburt nach freilich edeln, dem innern Gehalte nach aber wirklich oft sehr unedlen Sprößlinge erst verpflanzet sind. Auch hier erfährt man, daß ein Prophet nirgends weniger gilt als in seinem Vaterlande [Matth. 13, 57.]. Alle Gelehrsamkeit, meint Lübeck noch jetzt, und alle Weisheit, o hohe Aufklärung! komme aus dem Auslande, und diese erhabene Weisheit des Auslandes ließ unsre neuen Wälle gleich nach ihrem Entstehen schon wieder auf manchen Stellen vergehen [6]), unsre neuen Thore nach wenigen Monaten schon wieder versinken [7]), die ruhige Schifffahrt auf

---

[6]) Es wurde bey der Demolirung der lübeckischen Wälle eine Schicht Erde nach der andern locker auf einander geworfen, ohne eine jede, wie billig, durch schwere Walzen zu verdichten. Nur bey der obersten Schicht geschah diese Verdichtung durch Klopfen. Daher wurde denn auch durch einen starken Regenguß der neue Wall einige Monate nach seinem Entstehen im vorigen Sommer gleich wieder zerstört. Wie leicht mußte sich auch nicht die obere Rinde ablösen und die übrige leichte Erde nachfallen.

[7]) Dies geschah beym Holsteinthore, wo man an zwey von dünnen holländischen Mauersteinen ganz leicht erbauete Pfeiler, die nicht einmal durch einen Schwibbogen und durch eine seitwärts ablaufende kleine schräge Seitenwand gehörige Festigkeit erhalten hatten, zwey große vier Zoll dicke hölzerne Pforten mit unnützen Schnitzwerke überladen befestigte, welche wenige Monate darauf sich so sehr nach der Erde neigten,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0034

unsrer obern Trave durch den eingeengten Strom und verkehrten Brückenbau [8]) hemmen. Das Verdienst im Innern aber verkennt man. Daher erstirbt es oder sucht sich einen fremden günstigen Boden. Der Jude, der Inländer, stieß sich an Jesum, als den Sohn eines Zimmermanns [Matth. 13, 54. 55.]. Bey den Heiden im Auslande fragte man nicht erst nach seiner Abkunft. Man würdigte seine Lehre, seinen Wandel, und trat ihm bey. Bey einer solchen Gestalt der Dinge, die wirklich in unserm Lübeck statt findet, wo man mich schon mehrere Male mit dem schnödesten Undanke lohnte, wo man meine reinsten und eifrigsten Bemühungen verkannte, sank ich tief. Ich schlich unruhig um die Gotteshäuser, und glaubte nie wieder diese Stätte betreten zu können. Mit meinem Jesu, der das zarteste menschliche Gefühl hatte, rief ich aus: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod [Matth. 26, 38.]. Ich betete: Vater! ist es möglich, so nimm diesen Kelch der Leiden von mir. Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! [Matth. 26, 39.] Und was hielt mich in diesem schrecklichen Sturme, in welchem der Kahn meines Lebens dem Untergange so nahe war, in dem ich am Rande der Verzweiflung stand? Was hielt mich? Die tröstende Kraft der Religion, die ich euch heute predige, und die Stimme ächter Freundschaft, nicht durch den Handelsgeist geleitet. Warum sollte ich meine Erfahrungen nicht erzählen? Könnte ich nur dadurch jeden Menschen auf den Gang seines Schicksals aufmerksam machen, so hätte ich genug gewonnen. Durch Gott und durch einen Freund siegte ich also, meine Brüder! und ward der Welt wiedergegeben. Ich fühlte eine Kraft in meinem Innern und

---

daß sie gar nicht mehr geschlossen werden konnten, und erst durch Maschinen aus ihren Angeln gehoben werden mußten.

*) Man höre die häufigen Klagen derjenigen Leute, welche unter der so niedrig gebauten Dankwärtsbrücke mit ihren vollbeladenen Prähmen nicht hindurch können, und durch den unnöthiger Weise beengten, schon an sich schmalen Travenstrom bey leichtem Winde mit ihren niedrigen Fahrzeugen immer an die Brückenpfeiler stoßen! Die eigentlichen Schiffe befahren diese obere Trave nie.

fühle sie noch jetzt, die nur unmittelbar von Gott mir kommt. Ich höre deutlich seine Stimme: Ich will dich schon in meinen Weinberg rufen. Ermüde nicht! Und ich werde nun nie ermüden. Die Religion ist mir in ihrem vollen Glanze wieder aufgegangen. Sie wird mich ewig beleben und fürs Gute mächtig erwärmen. Im Dienste der Gottheit will ich fest da stehen, wie mein großer Vorgänger, Jesus, und wie sein würdiger Nachfolger, Luther. Ihr Geist weckte mich heute, für Gottes Sache nicht länger zu schweigen, sondern auch Lübeck zu verkündigen, woran es vorzüglich bey ihr liege, daß die christliche Religion ihre tröstende Kraft an den Gemüthern so vieler nicht beweiset. Daß dies wirklich der Fall sey, davon zeugt die That nur zu sprechend. Woher sonst in unsrer Stadt so viele Selbstmorde in einer so kurzen Zeit? Woher traten seit Kurzem mehrere Kindermörderinnen nach einander unter uns auf? Die Religion ist bey diesen zu Grabe getragen, ach! — und nicht nur bey diesen, sondern auch noch bey vielen andern, die nur Ehrgefühl und Furcht vor bürgerlichen Strafen von bösen Thaten zurückhält. Sie muß aber wieder unter uns auferstehen, bald auferstehen, in ihrer vollen Kraft auferstehen. Nur durch sie wird es besser. Ohne sie werden auch alle bürgerlichen Gesetze ohne Kraft bleiben.

So rede ich denn zuerst zu Euch, Ihr Obern des Volks!

Ihr schafftet die überflüssigen Festtage und die zu vielen Predigten in der Stadt [9]) vor einem Jahre ab, und darin

---

[9]) Dies geschah am Ostern des Jahres 1805. Vom ersten Ostertage des berührten Jahres sollten alle Marientage, und der dritte Tag an den hohen Festen nicht mehr gefeyert werden. Unter den übrigen Festtagen blieben der Johannis- und Michaelistag. Zu ihnen kam als bedeutender Festtag mit Recht der grüne Donnerstag hinzu. Diese sollten, wie es in dem obrigkeitlichen Mandate vom 27sten März 1805 heißt, mit Gottesdienst und Enthaltung von gewöhnlicher Arbeit gefeyert werden; und schon am ersten grünen Donnerstage, 1806, ward Börse gehalten, an alten und neuen Schiffsgebäuden gearbeitet, Schiffe wurden geladen und gelöscht; kurz, es war ein gewöhnlicher Werkeltag, aber kein Festtag! — Die gänzliche Abschaffung der sonntäglichen Frühpredigten kann ich so wenig tadeln, wie die getroffene

handeltet Ihr vollkommen recht. Davon kann ich jetzt alle Bewohner Lübecks überzeugen. Jede Ueberladung schadet, nicht nur im Körperlichen, sondern auch im Geistigen. Durch zu viele und schnell nach einander genommene körperliche Speise wird der Magen geschwächt und ist für die Zukunft zum Verdauen, selbst leichter Speisen, ganz untüchtig. Gerade so ist es im Geistigen und bey Naturschönheiten. Wird das Heilige erst alltäglich, wird das Feyerliche gewöhnlich, so sinkt nach und nach die Achtung dagegen. Ihr seht es beym Landmanne, der an jedem Morgen Zuschauer des schönsten Schauspieles in der Natur, des Aufganges der Sonne, ist. Er sieht zuletzt nicht einmal mehr dahin, und wenn er es erblickt, so ist es mit der größten Gedankenlosigkeit und ohne Gefühl, wie es nur zu deutlich auf seiner Miene zu lesen ist. So ist es mit dem so häufig gemißbrauchten schönen Gebete unsers Herrn, dem Vater Unser. Laßt es täglich von Euren Kindern, denen es überhaupt noch viel zu schwer ist, beten, oder betet es täglich selbst! Es wird bald seine Kraft verlieren. Wie aber? wenn jeder Hausvater selbst nur am Sonntage mit Feyerlichkeit und Langsamkeit es betete? Es würde mächtig auf sein Herz und auf die Gemüther seiner ganzen Familie wirken. Wozu soll ich hier Beyspiele häufen, wo schon wenige genügen?

Einrichtung, daß an jedem Wochentage nur in einer der Stadtkirchen Predigt gehalten wird, und von ganzem Herzen stimme ich dem Schlusse jenes angeführten Mandates bey: „Indem Wir vorstehende Verordnung erlassen, suchen Wir an Unserem Theile dem Zeitgeiste Einhalt zu thun, der eine bedauernswürdige Vernachlässigung der bisher gehäufteren öffentlichen Andachtsübungen gleichsam zur Schau trägt. Um so dringender wird denn aber auch jeder redliche Christ sich aufgefordert fühlen, die ferner bestehenden Gelegenheiten, Gott in der Gemeine unter Brüdern anzubeten und einen Eifer für religiöse Erbauung, für Heiligung des Lebens und herzliches Christenthum zu zeigen, auch seine Kinder im Erkenntniß der theuersten Wahrheiten wachsen zu sehen, — diese unschätzbaren Gelegenheiten recht gewissenhaft und dankbar zu benutzen.“ Nur müssen alle Obrigkeiten, die so schöne und kraftvolle Ermahnungen niederschreiben, die Worte Matth. 5, 14 bis 16 beherzigen, welche ganz auf die Obrigkeiten passen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0037

Sonst könnte ich Euch darauf noch eben so wohl aufmerksam machen, daß derjenige, welcher täglich Arzneyen nimmt, zuletzt die Heilkraft derselben gar nicht mehr empfindet. Gerade so ist es nun auch mit der Religion. Die Erfahrung überzeugte uns ja nur zu oft, daß am dritten Tage in den hohen Festen die Kirche nur sehr leer war, daß man diesen Tag mehr zur Faulheit und Schwelgerey benutzte. Wie wenig wurden die Wochenpredigten besucht? Bekam nicht oft der würdige Religionslehrer, welcher sich sorgfältig vorbereitet hatte, die Nachricht: es sey keiner im Tempel? Und so war seine Mühe vergebens. Er mußte dabey ermüden. Denn auch er war nur ein Mensch. In der Abschaffung der überflüssigen Festtage und der zu gehäuften Predigten tadele ich Euch also keinesweges, Ihr Obern Lübecks! sondern trete vielmehr Eurer Meinung vollkommen bey.

Allein, jetzt erlaubt mir, daß ich einen andern Weg betrete! Nach jener rechtmäßigen Verminderung der Festtage und Predigten wurde dessen ungeachtet am grünen Donnerstage, einem so feyerlichen Tage, die Erlaubniß zur Arbeit ertheilt, und so der feyerlichste Tag, der Tag der Erinnerung an die Einsetzung des Abendmahls zum Gedächtnisse des großen Stifters unsrer Religion, zum gemeinen Wochentage herabgewürdigt. Und warum? Um nur ja die Handelsgeschäfte nicht zu vernachlässigen. Das Irdische zoget Ihr dem Himmlischen also vor. Und dennoch müßt Ihr einst die Erde verlassen mit allem Euren Reichthum durch den Handel erworben. Denn das sind nur Schätze, welche die Motten und der Rost fressen, und wornach die Diebe graben und stehlen. Was man aber im Tempel lernt, das sind die unvergänglichen Schätze, welche noch jenseits des Grabes fortdauern und die Menschen Ewigkeiten hindurch beglücken [Matth. 6, 19. 20.]. Und wehe Euch! Ihr Obern, wenn durch Eure Schuld diese Schätze einem großen Theile der Bewohner Lübecks entzogen werden. Der grüne Donnerstag müßte unter allen der bedeutendste Festtag für die ganze Christenheit seyn. Er erinnert uns ja an den Stifter unsrer Religion, an einen Menschen, wie vorher keinen die Erde trug, nachher noch nicht getragen hat, und auch, wie ich fest überzeugt bin, nie wieder tragen wird. Der öftere

Anblick eines solchen Vollendeten aber, der bey allen Aussichten auf die höchste irdische Ehrenstufe, wozu ihn ein Volk, wie das jüdische, das bisher in der Geschichte ohne Beyspiel geblieben ist, mit Fug berechtigen konnte, doch seinem hohen, himmlischen Plane, der ihm nur Verfolgung und den schmählichen Kreuzestod nach sich zog, ewig getreu blieb, der öftere Anblick eines solchen Menschen, des Einzigen unter Allen, thut der gesunknen, kraftlosen Menschheit jetzt sehr noth, damit sie sich an ihm stärke, wieder erhebe und den Namen Christi in der That und Wahrheit an sich trage. Und diesen feyerlichen Tag würdigt Ihr so herab. Sagt selbst! wie kann die Religion dem Volke ehrwürdig bleiben, wenn die Obern so handeln und ihre eigne vor einem Jahre erst gegebene Verordnung, zwar, wie sie selbst sagen, durch den Drang der Umstände genöthigt, aber vor Gott nicht gerechtfertiget, wieder umstoßen? Wahrlich! ich schüttelte den Kopf, wie mir bey dieser Gelegenheit die schönen Wirkungen, die ich mir von einer neuen Kirchenordnung versprochen hatte, zu einem Traume wurden, der mir ein eitles Nichts darstellt.

Was soll ich aber sagen, wenn ich selbst den Sonntag auch noch jetzt immer durch die Erlaubniß, welche die Obern zu Arbeiten ertheilen, welche ich wahrlich nicht für Nothsachen halten kann, entweiht sehe? Wenn der Landmann an einem Sonntage das Korn in seine Scheuer fährt, weil es gerade trocknes Wetter ist, und die Zögerung Verderbniß des Kornes und also Hungersnoth nach sich ziehen könnte, so sage ich mit meinem Jesu: Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbath [Matth. 12, 8.]. Der Landmann versäume immerhin an einem solchen Tage einmal die Kirche, und gedenke des Menschenlebens, das er erhalten will! Wenn ein Schiff bey einem starken Sturme nicht weit von unserm Hafen sich an einem Sonntage in großer Gefahr befindet, und durch die Leute, welche dem Schiffe, vermöge ihres Amtes, zu Hülfe zu eilen verpflichtet sind, gerettet werden kann, so gebiete ich selbst als Lehrer der Religion: Eilt den unglücklichen Menschen zu Hülfe und verabsäumt die Kirche! Denn Barmherzigkeit gefällt Gott mehr als Opfer [Matth. 9, 13.]. Gutes thun

ist mehr denn Gutes lernen. Hier sind also zwey Fälle, wo ganz offenbar die wahre Noth gebietet. Wenn ich aber selbst nach der neuen Kirchenordnung noch immer sehen muß, daß am Sonntage an neuen Schiffsgebäuden gearbeitet, alte Schiffsgebäude verbessert und Schiffe sogar geladen und gelöschet werden, und man dies als Nothsache aufstellt und anerkennt, so sehe ich deutlich ein, wie man bald alles zur Nothsache stempeln kann, und unsre Kirchen werden bald ganz leer stehen. Doch der wichtigste Schaden besteht nur darin, daß durch eine solche Erlaubniß, welche die Obern ertheilen, eine sehr zahlreiche Volksklasse, welche an den Arbeitstagen durch ermüdende körperliche Arbeit von allem Nachdenken über die Religion abgehalten wird, und in der Jugend gewöhnlich auch eines sehr dürftigen Religionsunterrichtes genossen hat, gänzlich verwildert, indem sie nun auch nicht mehr in die Kirchen kommen, und über ihre Pflichten, über Gott und ein besseres Leben nicht belehrt werden kann. Sagt einmal, kann die Religion wohl Wirkungen hervorbringen, wenn man sie in ihrer Wirksamkeit stört und aufhält? Verkümmern nicht im Garten die niedrigen Gewächse, welche der Sonne sehr bedürfen, wenn der Schatten eines dickbelaubten Baumes die Sonnenstrahlen von ihnen zurückhält? Die Sonne ist doch wohl nicht daran schuld. Ihre belebende und erwärmende Kraft war nicht von ihr gewichen. Euer Baum hemmte nur die Wirksamkeit der erfreuenden Sonne. — Die frische Luft ist für jeden Menschen heilsam und nothwendig. Gott gab sie daher Euch allen. Wenn Ihr aber dem Zugange derselben Eure Wohnungen wohlbedächtlich verschließet, und Euch in enge Zimmer auf ewig einkerkert, so dürfet Ihr wahrlich die Schuld dem lieben Gotte nicht beymessen, wenn Ihr über Kränklichkeit klaget. — Wendet dies Gesagte, Ihr Obern! auf Euch an! Wie kann die Religion auf jene zahlreiche Volksklasse heilsam wirken, wenn Ihr diese verhindert, in die Kirche zu kommen nnd die Religion da kennen zu lernen? Was ich nicht kenne, das kann mir auch nicht nützen. — Die Großen und Vornehmen der Erde, deren Geschäftigkeit oft nicht anhaltend, regelmäßig und an Stunden gefesselt ist, scheinen es nicht zu wissen, wie sehr eine

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0040

körperliche, strenge, tägliche und nach Stunden eingetheilte Arbeit ermüde. Moses, der weiseste Gesetzgeber, den ich aus den ältesten Zeiten aufstellen kann, und bey dem alle neuern Gesetzgeber nur erst in die Schule gehen sollten, ehe sie Gesetze verfertigten, wußte es wohl, wie sehr dem Körper jener Arbeiter nach sechs Tagen ein Tag zur Erhohlung nothwendig war, und wie sehr auch der Geist derselben an diesem Tage einmal Nahrung bedarf, welche ihm in den übrigen Tagen doch nicht gereicht wird, damit der Mensch im Menschen nicht ersterbe. Darum verordnete er sehr zweckmäßig den siebenten Tag zum Ruhetage und weihete ihn zugleich der Verehrung der Gottheit. — Glaubt ja nicht, Ihr Obern Lübecks! daß Ihr durch die Erlaubniß zu Arbeiten am Sonntage dem Volke einen Gefallen erzeigt? Es ist gerade das Gegentheil. Höret die eignen Worte eines Tagelöhners, welcher auf einem Spaziergange, den ich am Sonntage nach der Morgenpredigt am Ufer der Trave machte, vor mir voraufging und seinem Mitgenossen, der ihn fragte, ob er heute auch arbeite, erwiederte: Ja! die Herren lassen uns jetzt keinen Sonntag mehr. Wir wollten gerne von der Arbeit frey seyn. Wenn aber der Befehl von oben ertheilt wird, so müssen wir uns wohl zur Arbeit bequemen. — Diese Leute denken selbst wenig nach; darum schieben sie die Verschuldung, die sie selbst ganz lebhaft fühlen, auf Euch. Ihr, glauben sie, müßt es verantworten können, weil sie Euch, als ihren Obern, mit Recht mehr Klugheit und Einsicht als sich selbst zutrauen. Und Ihr wisset es doch vermöge Eurer Religion, daß Ihr auch einst Rechenschaft ablegen müßt von der Behandlung der Euch unterworfnen Unterthanen, und daß Eure Verantwortung desto schwerer ist, jemehr Euch anvertrauet ward und je größere Geistesgaben Ihr besitzt. Ich rede hier zu Eurem Gewissen. Mögtet Ihr hier alle versammelt seyn, daß ich es erschüttern und zur Hervorbringung heilsamer Früchte der Besserung aufregen könnte! —

Noch Eins, ehe ich mit Euch aufhören darf zu reden! Ihr wünschtet bey der neuen Kirchenordnung von Euren Religionslehrern, wie ich gehört habe, mehr Feyerliches in den äußern Gottesdienst gebracht zu sehen, und wie mich dünkt,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0041

Euer Verlangen war rechtmäßig. Allein dagegen kann auch der Religionslehrer mit Recht wieder von Euch verlangen, daß Ihr durch strenge Gesetze als Obern es verbietet, daß der Religionslehrer und die Gemeinde, welche ihm zuhört, während des Gottesdienstes nicht durch den Lärm der Gassenbuben auf den Kirchhöfen, nicht durch das Geräusch der mit Schellen behangenen Schlittenpferde zur Winterzeit [10]), in ihrer Andacht gestört werden, daß es durchaus nicht erlaubt wird, hinter den Altären in gewissen Kirchen an Sonntagen während der Predigt öffentliche Zusammenkünfte zu halten, bey welchen so laut gesprochen wird, daß es Prediger und Gemeinde hören können [11]). Man müßte doch wohl das Haus des Herrn von jedem andern gemeinen Hause unterscheiden. Eure mir ewig achtungswürdigen Vorfahren waren darin mit Recht bey weitem strenger, und so lange diese Strenge galt, galt auch noch Religion. Wo man sich mit Gott und höhern Gegenständen beschäftigt, welche ernstes, ungestörtes Nachdenken erfordern, da müßte die heiligste Stille sich lagern; wo nur das Herz dem Himmlischen sich öffnen soll, da müßte man wahrlich nicht auf eine so merkbare Art an das Irdische erinnert werden. Kommt Euren Religionslehrern, Ihr Obern! mit strengen Kirchengesetzen entgegen, und sie werden auch Euren Wünschen dann wieder gerne begegnen! Ruhe und Stille ums Haus und im Hause des Herrn ist die erste unerläßlichste Bedingung. Dann erst kann auch die äußere Feyerlichkeit des Gottesdienstes wirken.

Schon wollte ich schließen. Allein noch ein wichtiger Punkt entgegnet mir. Laßt mich reden! Wes das Herz voll ist [Matth. 12, 34.], stehet in meiner Bibel, des gehet der Mund über. Mögte nur die Fülle meines Herzens bey

---

10) Nicht wenig ward ich, der ich nicht concipire, dadurch zwey Mal zur Winterzeit, als ich im Dom und bald darauf in der Jakobikirche predigte, gestört.

11) Wie in der Marienkirche hinter dem Altare, wo junge Leute mit bedecktem Kopfe förmliche Zusammenkünfte während der Predigt halten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0042

Euch ein empfängliches Herz vorfinden, damit es bald, recht bald unter uns besser und dem Sittenverderben mächtig gesteuert werde. Ihr habt als Obere in Lübeck das Recht, den Gemeinden einen Religionslehrer zu geben, wiewohl beynahe in jedem andern Staate sich die Gemeinde ihren Lehrer selbst erwählt. Ferne sey es von mir, Euch in diesem Rechte zu kränken, nein! es bleibe Euch ewig. Man muß jedem lassen und geben, was sein ist, sagt meine Religion, die ich lehre [Röm. 13, 7.]. Allein Ihr scheint es wahrlich oft nicht bedacht zu haben, daß dieses Recht Euch für die Zukunft an jenem Tage eine große Verantwortung auflade. Nur an Euch liegt es also bloß, die Religion nicht sinken zu lassen, sondern zu heben. Ihr müßtet doch nun wohl bey der Wahl eines neuen Religionslehrers billig auf den Wunsch der Gemeinde sehen, wie es auch bey mehreren mir achtungswerthen Mitgliedern unsrer Regierung immer geschah [12]). Doch bey vielen war es in der That nicht der Fall. Eigennützige Rücksichten und sehr oft ein starrer Eigensinn zwangen der Gemeinde einen Religionslehrer auf, den sie nicht liebte, wohl aber bitter haßte. Wollt Ihr auf diese Art die Religion der Liebe fortpflanzen, so bedaure ich Euch. Sie leidet keinen Zwang. Das Herz soll da zum Herzen reden. Die Religion der Liebe findet den meisten Eingang, wenn sie aus dem Munde eines Mannes kommt, welchen die ganze Gemeinde liebt und achtet. Auch dies kann ich Euch aus meiner Bibel beweisen. Jesus wollte nicht, daß seine Schüler sich den Leuten mit Gewalt aufdrängen

---

12) Ganz nach dem Wunsche der Gemeinde erwählte seit meinem Gedenken der mir ewig achtungswürdige, für Lübeck viel zu früh entschlafne Bürgermeister Krohn, an der Jacobikirche als Obervorsteher, den würdigen Pastor Becker, und die gleich würdigen Prediger, Fabricius und Münzenberger. — In Lübeck werden die Prediger an den Stadtkirchen von dem Bürgermeister und Rathsherrn, welche der Kirche vorgesetzt sind, von zwey bürgerlichen Vorstehern, d. h. zwey angesehenen Kaufleuten aus der Gemeinde, den fünf Hauptpastoren und zwey Armenpflegern der Kirche, welche letztere für die ganze Gemeinde zwey, schreibe zwey Stimmen haben, gewählt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0043

sollten. Darum sagte er zu ihnen: Wenn euch jemand in einer Stadt oder in einem Hause nicht aufnehmen wird, noch eure Rede hören, so gehet hinaus von demselbigen Hause oder von der Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen; habt mit den Leuten weiter keine Gemeinschaft [Matth. 10, 14.]. Wollt Ihr ein Mittel wissen, die Religion verhaßt zu machen und die Kirchen zu leeren, Ihr Obern! hier ist es! Enthaltet nur recht oft der Gemeinde denjenigen Religionslehrer vor, welchen sie allgemein wünscht, und gebt ihr den, der Euch beliebt, der Gemeinde aber verhaßt ist. Dies ist der nächste Weg zum Ziele. Bald werdet Ihr aber auch dann nur Lohndiener auf Euren Kanzeln sehen, nicht Menschen, die mit Kraft und Nachdruck für die Sache Gottes eifern. Auch ich wäre bald auf eine solche Art dem Weinberge Gottes entzogen, da mich eine Gemeinde, bey der ich nicht gebettelt und niedrig gekrochen, sondern vor der ich jährlich einige Male gepredigt hatte, einstimmig zum Lehrer von ihrem Obern ersehnte, der aber dem billigen Wunsche der Gemeinde mit den harten Worten entgegnete: Wir bekümmern uns um den Wunsch der Gemeinde nicht. Wir werden ihr schon einen Religionslehrer setzen, der uns gefällt. Hierüber verlangt aber von mir keine nähere Rechenschaft. Ich habe dem Manne verziehen, da er übrigens ein sehr achtungswerthes Mitglied unsers Staates ist. Denn wir sind alle Menschen und fehlen mannichfaltig. Eine aufbrausende Hitze verleitet oft zu raschen Schritten, die man in der Folge sehr schwer bereuet. Doch Gott erhielt mich auch in diesem heftigen Sturme seinem Dienste getreu, und ich bin jetzt fest entschlossen, ewig im Weinberge meines Gottes zu arbeiten. Wird meine Vaterstadt mich verkennen, so wird mich schon das Ausland finden. Denn meine Vaterstadt ist nicht die Welt. Ferne sey es von mir, durch diese Erzählung die Fackel der Zwietracht zwischen die Gemeinden und ihre Vorsteher zu werfen. Ich bin nicht gekommen, Krieg zu lehren, sondern Frieden zu stiften. Die Geschichte der ältern und neuern Zeiten hat uns lebendig gezeigt, daß durch gewaltsame Empörungen und Umwälzungen nichts Gutes gestiftet, sondern die Ordnung der Dinge noch schrecklicher erschüttert werde.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0044

Eine Schlange tödtet man oft, und eine Otter erwärmt man an seinem eignen Busen, damit sie ihren Erretter verschlinge und ihm das Mark aussauge. Nur das wünschte ich, daß angesehene und aufgeklärte Mitglieder der Gemeinden, deren es noch zum Heile der Menschheit! auch unter den Gemeinden Lübecks mehrere giebt, die Stimme der Wahrheit kraftvoll bey einer solchen Gelegenheit erhöben und auf dem Wege des Rechts heilsame Gegenvorstellungen machten, damit die Religion nicht ganz unter uns untergehe und die Menschheit auch unter uns verwildere. Denn auf eine solche Art droht unserm Staate sonst in seinem Innern der Untergang. Doch es wird besser werden! das sagt mir eine innere süße Ahndung. In dieser Hinsicht wird der alte hanseatische Geist unter Lübecks Bürgern wieder erwachen, und kein Obrer wird sich einen solchen Eingriff wieder erkühnen. Denn es ist ein Hochverrath an der gesammten Menschheit. Wird es aber in allen diesen Stücken unter uns nicht besser, o so klagt nicht, ihr Richter! daß Niederträchtigkeit und Unkeuschheit immer allgemeiner werden, daß Selbstmörder und Kindermörder sich vermehren, erstaunt nicht, wenn unsre Anzeigen immer voller werden über untreues Gesinde! Nein, reißt dann die Kirchen Eurer Stadt nur nieder, oder verwandelt sie in Zuchthäuser, und dennoch werden sie die wachsende Zahl der Verbrecher nicht aufnehmen! Denn wenn die Stimme der Wahrheit unter den Sorgen und Zerstreuungen des Lebens erstickt, und das Gefühl fürs Recht und für alles Schöne und Edle im Tempel nicht wieder geweckt wird, wo sollen denn die Leute veredelt werden?

Vor allen Dingen aber geht der Gemeinde in dem Falle mit Eurem eignen Beyspiele voran, daß Ihr nicht ohne die größte Noth den Besuch der Kirche versäumt. Denn der größere Haufe der Menschen ahmt noch blindlings nach, und Euer Beyspiel kann tausendfaches Gute stiften. Mit Vergnügen erinnere ich mich hier eines vor nicht gar langer Zeit unter uns verstorbnen würdigen Bürgermeisters, welcher ungerne dem Hause des Herrn seine Gegenwart entzog, ja selbst bis zum ganz vollendeten Gottesdienste daselbst verweilte. Und trug nicht sein Beyspiel segensreiche Früchte? Ehret man nicht noch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0045

fortdauernd das Andenken dieses Mannes unter uns, obgleich schon seine Gebeine zu den Gebeinen seiner Vorfahren gesammelt sind [13])? Auch für seine hohen Mitgenossen war dies Muster folgenreich, da sein würdiger Nachfolger [14]) und ein andrer in dieser Hinsicht mir gleich achtungswerther Bürgermeister [15]) ein Gleiches thun. So etwas wirkt kraftvoll auf eine ganze Gemeinde. O mögten alle Vorsteher der Kirchen es sich zum strengen Gesetze machen, nie ohne dringende Nothwendigkeit den Besuch des Tempels zu vernachlässigen [16])! Ihr Beyspiel würde Wunder thun. Die Religion würde machtvoll unter uns aufstehen, das Sittenverderben in Sittlichkeit sich umkehren und Ruhe und Eintracht unsre Mauern ewig sichern. An guten Predigern fehlt es bey uns nicht, wenn man das Gute nicht eigensinnig verkennt, und nur sorgfältig unterscheidet, was in unsern Gemeinden ausführbar und nicht ausführbar sey, damit man nicht blindlings dem Gottesdienste einer fremden Religionsparthey huldige.

Dürfte ich nun noch einen Wunsch von Euch hegen, Ihr Obern des Volks! unter denen ich einige höchst ehrwürdige Mitglieder näher kenne, deren Andenken nie bey mir erlöschen wird [17]), so wäre es der, daß Ihr bey der neuen Ordnung der Dinge in kirchlichen Angelegenheiten einmal an einer so-

---

13) Der schon angeführte um Lübeck höchst verdiente Bürgermeister, Lt. Herm. Died. Krohn, als Obervorsteher der Jacobikirche.

14) Der achtungswerthe Bürgermeister, Lt. Joh. Matth. Tesdorpf, jetzt Obervorsteher der Jacobikirche.

15) Der Bürgermeister Joh. Phil. Plessing, als Obervorsteher der Petrikirche.

16) In der Jacobikirche fehlen die beyden würdigen bürgerlichen Vorsteher, die beyden angesehenen Kaufleute, die Herren Joh. Hinr. Leidiz und Christ. Died. Quaalmann, bey dem Vormittagsgottesdienste höchst selten. Daher findet man aber auch in der Jacobikirche die zahlreichste gottesdienstliche Versammlung in Lübeck.

17) Die in der Vorrede schon mit Achtung genannten, mir näher bekannt gewordnen Mitglieder eines hochweisen Rathes.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0046

genannten Filial- oder Tochterkirche [18]) einen Jugendprediger wählte, zu welchem man die Jugend vom zehnten Jahre ihres Lebens bis zur Confirmation hinführen könnte, weil für Erwachsnere in unsern Kirchen manches gelehrt werden muß, was noch für Kinder nicht gehört, und von dem oft ein mißverstandner Gedanke in den Gemüthern nachdenkender junger Leute, die es hören, die schädlichsten Wirkungen hervorbringen kann. Zu solchen Materien zähle ich Fehler, welche in der Kindererziehung gemacht werden und eine öffentliche Rüge verdienen, die aber Kinder durchaus nicht mit anhören dürfen, die Belehrung über das Betragen guter Ehegatten gegen einander, über Ausschweifungen in der Ehe, über Wollust und was dergleichen Materien mehrere sind, nicht zu gedenken, daß der Gottesdienst, welcher für Erwachsene schon paßt, für Kinder wegen der Länge der Zeit zu ermüdend, und der Vortrag bey demselben oft viel zu schwer ist, um von den Kindern verstanden zu werden und bey ihnen wahren Nutzen stiften zu können. Der Gottesdienst für die Jugend müßte aber von einem wahren Kinderfreunde gehalten werden, der die schwererreichbare Sprache der Kinder recht verstände und einfach zu reden wüßte. Er dürfte höchstens nur eine halbe Stunde dauern, und müßte alsdann mit einer kurzen Catechisation über die gehaltene Predigt schliessen. Gebet, Gesang und Orgel müßten durchaus das Ganze so feyerlich wie möglich machen, damit hohe Achtung gegen den Gottesdienst im Herzen des reifenden Menschengeschlechtes dadurch geweckt und die feyerliche Stille für den Gottesdienst der Erwachsnen vorbereitet würde. So könnte man einem wahren Bedürfnisse abhelfen, welches sich nicht allein in unsrer Stadt, sondern auch in den meisten Städten noch findet, und worauf die Menschheit noch viel zu wenig aufmerksam gemacht ist.

---

[18]) Etwa an der Burgkirche, an welcher der Prediger Gottl. Nicol. Stolterfoht steht, dem Lübeck unnennbares Gute verdankt, ein wahrer Kinderfreund, ein liebenswürdiger Ehegatte, ein zärtlicher Vater, ein geachteter Erzieher, ein würdiger Prediger, ein ächt tugendhafter Mann, ein Patriot im edelsten Sinne des Wortes.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0047

Jetzt wende ich mich an Euch, Ihr öffentlichen Religionslehrer des Volks! Ich bin es Euch schuldig, ganz unpartheyisch hier vor dem ganzen versammelten Volke Euch zu gestehen, daß ich weit schönere und auf die Sittlichkeit der Zuhörer mächtig wirkende Predigten von so manchen unter Euch an den Sonntagen hörte, als ich mir derselben nur wenige aus meinem Knaben- und Jünglingsalter von den Kanzeln gehört zu haben erinnere. Keine Unduldsamkeit gegen anders denkende Religionspartheyen leitet Eure Sprache und verführet Euch zu einem dieser Stätte unangemeßnen Poltern, das in alten Zeiten sehr häufig war. Mit dem Geiste der Liebe und Sanftmuth lehret Ihr die Religion des Friedens und der Liebe, und haltet Euch in der That an dem schönen Ausspruch Jesu: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd! Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir! Denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht [Matth. 11, 28 — 30.]. Ihr bemühet Euch jetzt in Euren Amtsverrichtungen ganz das zu leisten, was Ihr leisten sollt.

Allein, mich dünkt, — ich rede mit der größten Bescheidenheit und trage meine Meinung offen vor, — Ihr müßtet selbst noch etwas mehr thun, um der Religion ihre tröstende Kraft an den Gemüthern Eurer Gemeinden nicht zu entziehen. Ich weiß es wohl, daß Ihr mir einwenden werdet, das Aeußere mache nicht den Religionslehrer aus, und darin stimme ich vollkommen Euch bey. Auf der andern Seite aber bin ich auch fest überzeugt, daß das Herz des sinnlichen Menschen durch das sinnliche und feyerliche Aeußere fürs Höhere muß gewonnen werden. Und ein Prediger ist daher verpflichtet, den Vorurtheilen, welche nicht mit einem Male ausgerottet werden können, wenn nicht der ganze geistliche Stand an seiner Achtung verlieren will, manches Opfer zu bringen. Wenn sich aber ein Jüngling zu diesen Aufopferungen nicht fähig hält, so ergreife er lieber bey Zeiten einen andern Stand, in welchem er der menschlichen Gesellschaft nützlich werden kann, damit er einst als Geistlicher nicht durch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0048

ein gewisses äußres Betragen den heiligsten Stand der Menschheit entweihe, und so dem Menschengeschlechte, das noch lange am Aeußern kleben wird, eine heilsame Nahrung in der Religion entziehe. Seht hier wiederum auf Jesum, Euer großes Muster, dessen Bild in Eurer Seele nie untergehen muß! Brachte er nicht selbst so manchem unschädlichen Vorurtheile unter seiner Nation ein Opfer, um der Wirksamkeit seines hohen Berufes keinen Eintrag zu thun? Er wußte es sehr wohl, daß der Teufel keinen Menschen besitzen könne und besitze, sondern daß diese Krankheit ein hoher Grad des Wahnsinnes sey. Dennoch redete er zu den Besessnen sowohl als zu dem um sie versammelten Volke, als wenn er selbst vollkommen diesen Glauben habe [Matth. 8, 28 — 34.]. Denn seine ausgebreitete Menschenkenntniß lehrte ihn, was auch uns die Geschichte eines großen Staates in der Nähe lehrte, daß zu helles Licht, plötzlich herbeygeführt, die Menschen blendet und die scheußlichsten Empörungen erzeugt. Und so traten auch seine Schüler in seine Bahn ein. Schonung des schwachen Bruders, Nachsicht bey seinen Vorurtheilen empfiehlt Paulus auf zu vielen bekannten Stellen, als daß ich sie Euch erst anführen dürfte.

Die Stimme der Wahrheit erlösche nie in Eurem Munde, da Ihr die Boten der Wahrheit seyd, sondern kraftvoll ertöne sie, steht Euch doch Gott zur Seite! Wenn Ihr aber auch sclavische Diener der Menschen werdet, und aus Menschengefälligkeit oder Menschenfurcht nicht redet als die Diener Gottes, wie Euch geboten ist, da Euch Gott selbst zu seinem Dienste weihte, dem Ihr doch mehr gehorchen müsset als den Menschen [Apostelgesch. 5, 29.], o so wird die Erde bald überall Thaten der Hölle erzeugen und zu einer Wüste werden. Denn fürchten dürft Ihr Euch doch wahrlich nicht. Ihr seyd es ja nicht, die da reden. Eures Vaters Geist ist es, der durch Euch redet [Matth. 10, 20.], der Geist dessen, der dem Meere gebietet: Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter! Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen [Hiob 38, 11.], der die Berge nur anrührt und sie rauchen [Ps. 104, 32.]; der nur spricht und es geschieht; der nur gebeut und es steht da [Ps. 33, 9.]. Ist dieser Gott für Euch, wer mag wider

Euch seyn [Röm. 8, 31.]? Ach! wenn auch Ihr erst schweiget, so müssen die Steine schreyen [Luc. 19, 40.].

Erscheinet doch jetzt, da Eure Amtsgeschäfte nicht so lastend, wie in den ältern Zeiten sind, — ich bitte und beschwöre Euch bey Gott! — selbst öfterer auch als Zuhörer im Tempel des Herrn! Ihr seyd ja das Licht der Welt [Matth. 5. 14. 15.]. Es mag die Stadt, welche auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es allen denen, die im Hause sind. Denn lasset Ihr im Aeußern auch nur in der Entfernung Verachtung des Gottesdienstes blicken, in welchem Ihr ja Diener seyd, wie dürft Ihr Euch dann wundern, daß Eure Kirchen leer sind? Nur nach geendigtem Nachmittagsgottesdienste suchte der Prediger in älteren Zeiten ein unschuldiges Vergnügen, und die Achtung gegen den geistlichen Stand war weit größer als jetzt.

Vorzüglich aber müßt Ihr, da Ihr Diener der christlichen Religion seyd, als Prediger, Hausväter, Ehegatten, Väter, Bürger und überhaupt als Menschen so musterhaft erscheinen, als es Euch nur immerhin möglich ist, damit die Worte Eures Mundes Früchte tragen an Euch selbst in Eurem Leben, und man sich an Eurem Beyspiele belebt und erwärmt fühle, wenn die Stunde der Versuchung droht, und der Mensch an menschlicher Kraft bey der gesunknen Menschheit irre wird. Ja, lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie Eure guten Werke sehen und Euren Vater im Himmel preisen [Matth. 5, 16.].

Kein sogenannter und so berüchtigter geistlicher Stolz beflecke Euren Character! Jesus, Euer großer Vorgänger, saß mit den Zöllnern und Sündern am Tische, um sie zu bessern; und wie sich die Pharisäer darüber wunderten, so antwortete er ihnen so schön: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken [Matth. 9, 12.]. Sind es nicht Jesu eigne Worte: Den Armen soll das Evangelium gepredigt werden [Luc. 7, 22.]? Wenn Ihr nicht die Menschenwürde in jedem Menschen ehret und eine elende Rangordnung bey Eurem Betragen einführen wollt, von wem soll man dann noch Ach-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0050

tung gegen die Menschheit lernen? Und wird man dem Manne gern zuhören und von ihm mit Lust etwas lernen, der über die, welche er belehret, stolz hinwegsiehet?

Auch hier schweben meinem Gedächtnisse mehrere würdige Religionslehrer Lübecks vor, mit denen ich näher vertraut ward [19]), bey denen Wort und Leben Eins ist, welche die herrlichsten Früchte der Geistesreligion, die sie predigen, auch an sich selbst zeigen, die ihren Gott in jedem Menschen ehren und nicht erst ängstlich auf den Stand derselben blicken. Heil Euch! Ihr habt auch mir ein Vorbild gelassen, daß ich einst nachfolgen will Euren Fußstapfen.

Inwieferne das alles, was ich eben sagte, sich auf meinen Hauptsatz beziehe, das überlasse ich Eurer Einsicht. Nur die Bemerkung erlaubt mir, daß nach meiner Meinung Achtung gegen die öffentlichen Religionslehrer, Achtung gegen die Religion selbst, und die hohe Wirksamkeit der letztern bey dem Menschen, wie er jetzt ist und noch lange bleiben wird, unzertrennlich zusammenhangen, daß diese drey Stücke nie ohne, sondern ewig nur neben einander bestehen werden.

Endlich wende ich mich zu Euch, Ihr Gemeinden Lübecks! Unverantwortlich ist es, daß Ihr jetzt, da Eure gottesdienstlichen Versammlungen seltner und dadurch mit Recht feyerlicher geworden sind, und da Ihr in der That, — ich schmeichle nicht, in meinem ganzen Leben nicht, vielweniger wo ich im Namen Gottes rede, — da Ihr in der That in Euren Kirchen jetzt so ausgearbeitete, vorzüglich gute Predigten

---

[19]) Ich beziehe mich auf die in der Vorrede Genannten. Die ungenannten verdienstvollen Pastoren sind: der in der Ausarbeitung und Haltung seiner Predigten von wenigen Theologen erreichbare Joh. Gerh. Köppen, Pastor der Petrikirche; der so populär und doch in einer blühenden Sprache beständig redende, wegen seines exemplarischen Lebenswandels allgemein geachtete Albr. Wolfg. Nölting, Pastor der Aegydienkirche; der Herr Bernh. Heinr. von der Hude, an dessen Predigten man die sorgfältigste Feile nicht verkennen kann, Pastor der Marienkirche; und der Herr Gottl. Arn. Becker, Pastor der Jacobikirche, welcher die innere und äussere Würde eines Predigers in seiner Person aufs innigste vereinigt.

hören könnet, daß Ihr dennoch nur in geringer Anzahl im Hause des Herrn erscheinet. Wisset Ihr nicht, daß wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse [2 Cor. 5, 10.]? Gott redet zu Euch und Ihr höret nicht auf seine Stimme. Wie kann sie dann auch tröstend auf Euch wirken zur Zeit der Noth?

Erscheinet gerne zu den festgesetzten Stunden im Tempel des Herrn! Es ist hier vorzüglich gut, wenn man sich an eine gewisse Ordnung bindet. Denket zu Hause dem gesagten Guten nach, und bewahret die Woche hindurch die empfangnen guten Eindrücke!

Verkennet aus Vorliebe zum Alten nicht das Gute der neuern Zeiten! Es ist ja eine häufige Klage: „Ja! in den ältern Zeiten war es mit der Religion ganz anders. Da gab es noch ganz andere Prediger.“ Ich kenne auch jetzt sehr achtungswerthe Mitglieder unter den Predigern, Männer, denen ich meinen ungeheuchelten Beyfall mit Vergnügen zolle. Und in den ältern Zeiten, aus denen mir manche Begebenheit durch meine Vorfahren überliefert ward, gab es auch wiederum sehr schlechte Prediger. So werdet Ihr fortdauernd Gutes und Böses auch im geistlichen Stande finden. Oder glaubt Ihr, daß das schwarze Gewand, welches der geweihte Religionslehrer anlegt, die Zauberkraft habe, den Mann plötzlich zu veredeln, dessen Character vorher verdorben war? Wird derjenige, welcher bey den Handwerkern die höchste Stufe ersteigt, dadurch zugleich ein guter Mensch, wenn er es vorher nicht war?

Man denke sich den Prediger nie ganz engelrein! Fehler wird er gleich jedem andern Menschen begehen. Denn auch er ist ein Mensch.

Man schließe nicht von einem einzelnen Mitgliede der Gesellschaft der Prediger auf alle! Denn dieser Schluß ist immer falsch. Ist Einer nicht gut, warum sollten es denn alle nicht seyn? Man vermeide einen so falschen Schluß vorzüglich bey diesem ehrwürdigen Stande.

Man warf gewissen Predigern Geiz und Habsucht vor, was man bey einer nähern Ansicht doch nur vernünftige Spar-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0052

samkeit und Sorge für sein Auskommen nennen durfte, indem sie von ihren Einkünften in besondern Fällen nicht gerne etwas erlassen wollten. Allein muß der Prediger nicht leider hier alles sorgfältig zu Rathe halten? Kann er alle Augenblicke verschenken, was ihm rechtmäßig zukommt? Wie groß ist denn der feste Gehalt eines Predigers in unsrer Vaterstadt [20])? Und die Geschenke, die man dem Prediger in ältern Zeiten noch wohl mit Liebe und Achtung ertheilte, haben ja beynahe gänzlich aufgehört. Die Zahl der Beichtkinder nimmt leider auch mit jedem Jahre ab [21]). Woher soll der Prediger denn immer das nehmen, wovon er mit Anstand leben kann? Er bedarf nicht allein körperliche Nahrung, sondern auch geistige; und eine gute Büchersammlung, woran es dem Prediger eigentlich nie fehlen darf, ist eine kostbare Sache.

Man erlaube sich nicht öffentlich ein voreiliges Absprechen über gehaltne Predigten und über Prediger selbst in Gegenwart der Kinder! Unser Zeitalter neigt sich zu raschen Urtheilen. Alles will klügeln und beurtheilen, und nichts ist wahrlich schwerer, als den Prediger und seine Predigt zu beurtheilen. Der Mann soll Allen alles werden. Er soll Arme und Vornehme, Gebildete und Ungebildete in einer und derselben Predigt erbauen; eine schwer zu lösende Aufgabe. Treten nun Nahrungssorgen hinzu, welche dem Prediger die erforderliche Heiterkeit seines Geistes rauben, und verstimmen seine Seele, so muß dies auch so ganz natürlich einen nachtheiligen Einfluß auf seine Amtsführung haben. Die größte Schonung und Nachsicht verdient daher der Prediger. Und dennoch erlauben sich so oft die Vornehmen, — und der Mittelstand ahmt ihnen schon jetzt nach; denn jedes Unkraut wuchert schnell, —

---

[20]) Der Gehalt eines jeden Predigers in Lübeck an den fünf Hauptkirchen beträgt 1000 Mark, schreibe ein tausend Mark, die Mark zu 16 Schilling gerechnet. Wie wenig in einer so bedeutenden Stadt, als Lübeck ist, wo alle Lebensbedürfnisse aufs theuerste erkauft werden müssen!

[21]) Im Jahre 1790 zählte man in Lübeck 22,682, im Jahre 1805 nur 13,514 Communikanten. In 15 Jahren verminderte sich also die Zahl um 9,168.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0053

ein sehr übereiltes Urtheil über den Prediger und die von ihm gehaltne Predigt, und rauben sich auf diese Weise selbst den guten Einfluß, welchen die Predigt oder der Character eines Predigers auf sie äußern könnte.

Ihr Vornehmen und Reichen der Erde hindert die tröstende Kraft der Religion durch Eure schwelgerischen Mittagsmahlzeiten an den Sommersonntagen auf Euren Gärten und durch die bis spät in die Nacht dauernden Winterzusammenkünfte, bey Euch und Eurem Gesinde. Durch diese Gesellschaften hofft Ihr Euch einen großen, wiewohl sehr eitlen und leicht vergänglichen Namen unter Euren Tischgenossen zu verschaffen. Darum bringt Ihr die Producte aller Welttheile mühsam zusammen, spart keinen Kostenaufwand und versäumt wegen der bedeutenden Zurüstungen zu so feyerlichen Mahlzeiten mit Eurem Gesinde lieber den Gottesdienst. Die Erinnerung an diese Zusammenkünfte tröste Euch dann auch einst zur Zeit der Noth, und beruhige Euch, wenn Ihr über untreues Gesinde klagt, das über seine Pflichten nicht belehrt werden kann, da Ihr es vom Tempelbesuche zurückhaltet! Ihr werdet einst viele verlohren haben, die Euch gegeben sind, wenn Ihr Rechenschaft ablegen sollt. Doch verzeiht, Ihr Reichen und Vornehmen Lübecks! Vielleicht trat ich Euch zu nahe. Vielleicht ersetzt Ihr wenigstens für Euch selbst am Morgen der Sonntage in Euren Häusern, was Ihr in der Kirche versäumt. Vielleicht leset Ihr dann die Geisteswerke der größten Dichter und Schriftsteller Eurer Nation, die mit Recht sehr oft, wie ich nicht läugnen kann und werde, die Stelle einer Predigt für denkende Köpfe würdig vertreten. Vielleicht benutzet Ihr die vortrefflichen Predigten des schon entschlafnen, würdigen Zollikofers und des noch lebenden, achtungsvollen Reinhards, der beyden großen Zierden deutscher Nation, deren Namen für die Ewigkeit nicht bloß auf Erden bey ihren Brüdern, sondern auch im Himmel vor Gott angeschrieben stehen. Wollte Gott! daß ich so etwas von Euch allen rühmen könnte! Allein nur wenige Edle sind es, bey denen jene gehegte Erwartung eintritt. Bey den meisten Großen und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0054

Vornehmen unsrer Stadt vermißt man jene Werke, von denen man sich ächte Geistesnahrung versprechen kann. Ein flüchtiger Roman verdrängt den Andern, entwöhnt den Geist vom ernsten Denken und von höhern Gegenständen, welche die Verstandeskraft anhaltend spannen, und so wird auch religiöse Unterhaltung, weil sie die Sinnlichkeit nicht befriedigt, oder der Einbildungskraft kein Genüge leistet, bald zu einer Speise, wovor Euch ekelt.

Was die Achtung gegen die Religion und gegen den so ehrwürdigen Stand der Prediger schwächt, sind auch die vielen Anekdoten, welche man von Predigern und von manchen Bibelstellen erzählt. Solche Erzählungen sollten billig aus jeder Gesellschaft verbannt werden, der Religion noch etwas Heiliges ist. Ich sage dies nicht aus finsterm Freudenhasse, der meinem Character ganz fremde ist. Ich freue mich gerne, nach meiner Bibel, mit den Fröhlichen [Röm. 12, 15.], und trage mein Scherflein mit Vergnügen zur unschuldigen Freude bey. Allein der Freudengenuß muß nicht vergiften und schädlichen Saamen in die Gemüther der Menschen streuen. Ein solcher Saame geht aber aus den angedeuteten Erzählungen in der That hervor. Wer die bekannten Geschichten von den schönen Bibelstellen: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen [Joh. 14, 2.]; — Jesum lieb haben, ist besser, denn alles Wissen [Ephes. 3, 19.]; — Der Zöllner schlug an seine Brust und sprach: Gott! sey mir Sünder gnädig [Luc. 18, 13.]! — die mir hier zu erzählen die Heiligkeit dieser Stätte verbietet, wer diese Anekdoten kennt, sollten sie dem nicht zuweilen unwillkührlich in der Kirche bey Erwähnung dieser Stellen einfallen? Denn ist der Mensch wohl in jedem Augenblicke Herr seiner Gedanken? Und verlieren alsdann nicht diese vortrefflichen Stellen ganz ihre Wirkung an den Gemüthern der Menschen? Ja verliert dadurch nicht selbst die Bibel, das heiligste Buch der Menschen, an derjenigen Achtung, die man demselben mit Recht schuldig ist? Giebt es nicht der unschuldigen witzigen Anekdoten genug, deren Ihr Euch zur Aufheiterung Eurer Brüder in Gesellschaften bedienen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0055

könnt, als daß Ihr Euch an das Heiligste wagt, und so selbst das Euch von Gott gegebne Heiligthum entheiligt? O bedenket hier, was Paulus sagt: Lasset kein faul Geschwätz aus Eurem Munde gehen [Ephes. 4, 29.]! Höret die schönen Worte des Jacobus [Jac. 3, 5. 6.]: Die Zunge ist ein kleines Glied, aber sie richtet große Dinge an. Siehe ein kleines Feuer, welch' einen Wald zündet es an? Und die Zunge ist auch oft ein Feuer, eine Welt voller Ungerechtigkeit. Die Zunge befleckt unter unsern Gliedern oft den ganzen Leib, und zündet an all' unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist. Und was sagte Jesus zu seinen Schülern [Matth. 7, 6.]: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen. Erlaubt Euch daher selbst nie solche Erzählungen in Gesellschaften, laßt aber auch durch Eure Miene, wenn ein andrer solche Anfälle auf das Heiligste wagt, einen weisen Ernst blicken, der es verrathe, daß Ihr so etwas nicht hören möget; leset nicht weiter in Büchern, wo Ihr solche spöttelnde Ausdrücke findet; und Ihr Obern! verbannet solche Bücher! Denn hier wird die Gottheit angegriffen, nicht aber bloß ein mächtiger irdischer Tyrann.

Vermeidet aber auch selbst, Ihr Gemeinden! alle Störungen des öffentlichen Gottesdienstes! Nehmt Euch sorgfältig in Acht, Hunde mit in die Kirche zu bringen, und so die Andacht beym Gottesdienste zu unterbrechen! Erlaubt es Euren Kindern und Lehrburschen durchaus nicht, während des Gottesdienstes in der Nähe der Tempel zu lärmen und zu toben! Kommt doch alle, die Ihr zur Kirche wandelt, wenn es Euch durchaus nicht früher möglich ist, wenigstens so frühe in den Tempel des Herrn, ehe der Prediger diese heilige Stätte betritt, damit Ihr weder ihn noch die übrige Gemeinde durch das Geräusch, das Eure Ankunft doch unvermeidlich verursacht, schon sogleich im Anfange der Andacht unterbrechet! Macht es Euch alle, Ihr Bürger Lübecks! zum strengen Gesetze, nach Endigung einer Predigt beym

Gesange, der auf dieselbe folgt, nicht durch eine Kirche zu laufen, in welcher Ihr die Predigt nicht gehört habt, nur um Euch einen kürzern Weg zu machen [22]). Durch alles dieses stört Ihr unverantwortlich Eure Brüder in heiliger Andacht.

Was soll ich aber dazu sagen, wenn ich die gegründeten Klagen von den Kirchenbedienten mehrere Male hörte, daß man sich im Tempel des Herrn sogar die größten Unfläthereyen erlaubte [23])? Kann sich auch ein Christ so weit vergessen? Erinnere er sich doch der eignen Worte des großen Stifters seiner Religion: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube [Matth. 21, 13.]. Wer wird noch zum Tempel des Herrn wandeln, wenn Unheilige durch Schmutz und Unreinlichkeiten ungestraft denselben entweihen können, und wenn es noch öffentlicher bekannt wird, was nur zu laut schon jetzt am Tage liegt? Alle diese Misbräuche müssen erst abgeschafft, eilends abgeschafft werden.

---

[22]) Dies geschieht an jedem Sonntage in der Marienkirche unten bey der Taufe durch die Thüren über der Alb- und Fischstraße. Dieser Theil der Kirche bildet nach gehaltner Predigt unter dem Gesange eine förmliche Queerstraße.

[23]) Dergleichen weiß ich mit Gewißheit von der Marienkirche. Ich will es hier aber nicht erzählen, um keinen Ekel gegen das Gotteshaus beyzubringen. Sehr leicht wäre diesem durch dünne hölzerne Gitterthüren abzuhelfen, welche man für die Werkeltage zwischen die bey uns gewöhnlichen, den Zug bey gottesdienstlichen Versammlungen im Tempel sehr zweckmäßig hindernden doppelten Kirchthüren hängte und verschlösse. Die doppelten Kirchthüren könnten alsdann täglich geöffnet werden, und so würde nicht allein der Luftzug durch die Kirchen befördert, welcher bey uns durchaus nothwendig ist, so lange wir noch — und darüber können Jahrhunderte vergehen — die schädliche Gewohnheit des Begrabens in Kirchen beybehalten, sondern auch zugleich profanen Menschen der Zugang zum Tempel mit Recht versperrt. Eine ähnliche Einrichtung fand ich in vielen Städten. Ja sie hätte noch Einen Vortheil. Es würden dadurch den Küstern, welche überdem ein so kleines Gehalt haben, gewisse Nebeneinkünfte verschafft, indem sich nun der Fremde, welcher die Merkwürdigkeiten einer Kirche besehen wollte, bey ihnen melden müßte, wie es an mehrern Orten geschieht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0057

Dann erst wird die Religion ihre tröstende Kraft wieder an den Herzen der Menschen offenbaren. Denn was nicht geachtet wird, das verliert seinen Werth und dadurch zugleich auch seine Wirkung. So muß es also nicht seyn! Ruhe um das Haus des Herrn, feyerliche Stille, Reinlichkeit und gesunde Luft in demselben, die Güte der Predigten, der achtungswürdige Wandel unsrer Religionslehrer, das hohe Beyspiel der Obern, wird bald unsre Kirchen füllen, und die goldnen Früchte der Religion auch am Bürger sichtbar machen.

Endlich, wenn noch die Stimme eines Menschenfreundes und wahren Gottesverehrers Eingang in Euer Gemüth findet, o so fangt die schöne Sitte Eurer guten Vorfahren doch wieder an, die Hausandachten zu halten! Tretet am Morgen, und wenn es seyn kann, auch am Abende mit Euren Kindern und Hausgenossen zusammen, und leset aus einem zweckmäßigen Erbauungsbuche, deren es wirklich jetzt eine Menge giebt, und die man für einen sehr billigen Preis erhalten kann, eine kleine Andacht vor! O Ihr wißt nur nicht, weil Ihr die Wirkungen noch nicht erfahren habt, wie dadurch wahre Gottesfurcht, ächte Liebe unter Ehegatten, der kindliche Sinn bey den Kindern, die Treue und Anhänglichkeit des Gesindes geweckt und erhalten wird! An einem jeden Morgen lese ich meinen Zöglingen aus dem beßten Gesangbuche, das ich kenne [24]), ein geistliches Lied vor, und ich darf es hier öffentlich bekennen, daß ich die Früchte davon zu unverkennbar entdeckte, als daß ich jemals diese schöne ehrwürdige Sitte wieder verlassen werde. Gerne biete ich jedem meinen freundschaftlichen Rath an, ihm die beßten Erbauungsbücher zu empfehlen [25]).

---

[24]) Dafür halte ich bey gebildeten, erwachsneren Zöglingen D. A. H. Niemeyers Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten, mit den angehängten Uebungen der Andacht und des Nachdenkens. Halle 1803. (1 Mark 12 Schilling.)

[25]) Zum Gebrauche kann ich mit Recht empfehlen, für den Mittelstand: Sammlung christlicher Gebete in den wichtigsten Angelegenheiten und Vorfällen des menschlichen Lebens. 2 Theile. Glogau 1801. (1 Mark 8 Schilling.) Für die

Nehmt mir die Sonne vom Himmel und die Religion aus meinem Leben, so muß ich Euch bitten, bevor Ihr es thut, daß Ihr mir erst mein Leben nehmet. Ich mag dann nicht mehr seyn. Nein! unser aller himmlischer Vater! erhalte uns Deine Sonne am Himmel und Deine Religion im Leben! So wie die Strahlen der erstern die Erde erwärmen und beleben und labende Früchte aus derselben hervorlocken, so sollen auch die Strahlen der letztern unser Herz erwärmen und beleben, und die edelsten Geistesfrüchte für die Zukunft bey uns hervorbringen. Wir sind tief gesunken. Gehe nicht mit uns, Vater! ins Gericht [Ps. 143, 2.]! Wir würden nicht vor Dir bestehen. Doch wir wollen wieder auferstehen. Das geloben wir Dir heute ernst und feyerlich am Tage, welcher das Andenken des großen Heroldes in uns hervorruft, den Du sandtest, Deinem wahren, ächten Sohne den Weg in der Welt zu bereiten und seine Straße zu ebnen. Eine große Schuld liegt uns auf. Mit jedem Tage wollen wir besser werden und sie dadurch abzutragen suchen. Denn Du bist, o Gott! ein Geist [Joh. 4, 24.], und die Dich anbeten, müssen Dich im Geiste und in der Wahrheit anbeten [26]). Amen.

---

durch Lectüre schon gebildeteren Christen: W. K. Veillodter Gebete am Morgen und Abend u. s. w. Nürnberg 1801. (1 Mark.) Zur Beförderung der Erbauung an Sonntagen aber, für die erstern: C. G. Salzmanns christliche Hauspostille. Schnepfenthal. 5 Bändchen. (5 Mark.); für die letztern: C. F. Sintenis Sonntagsbuch zur Beförderung wahrer Erbauung zu Hause. 3 Theile. Leipzig 1801 bis 3. (8 Mark.)

[26]) Ueber meine ganze Predigt bitte ich das gehaltvolle Büchelchen von C. G. Ribbeck, über den Werth des öffentlichen Gottesdienstes und die demselben gebührende Achtung. Magdeburg 1800. (1 Mark 8 Schilling.) zu vergleichen, das billig in diesen Zeiten von einem jeden Christen sollte gelesen werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0059

Zusatz.

Sollte mich jetzt, nachdem ich unbezweifelte Wahrheit aus der reinsten Absicht gesagt habe, noch das Exil von höherer Hand in meiner Vaterstadt treffen, — denn ich bin auf alles gefaßt — so erinnere ich nur an Cicero's Worte, Lib. 7. Epist. 3.: Ex omnibus incommodis nihil toleralibus exilio, praesertim innocenti, ubi nulla adjuncta est turpitudo: addo etiam, quum ea urbe careas, in qua nihil sit, quod videre possis sine dolore; welche mit folgender Abänderung des Endsatzes: in qua plurima sint, quae non sine dolore possis videre, ganz für mich auf Lübeck passen.

Verbesserungen.

Seite 5, Zeile 7 und 8 müssen alle drey Commata fehlen.

Seite 9, Zeile 7, von unten, steht Andern, muß heißen Anderm.

Seite 11, Zeile 15, hätte das Wort unter, gleich den folgenden Wörtern, größer gedruckt werden müssen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0060

Subscribentenliste.

A

Herr Ahrens. Herr v. Aren. Herr Albrecht, Lieutenant. Herr J. M. Ahrens.

B

Herr Baltzer. Herr Ch. v. Brocken. Frau v. Brockes. Herr Bergmann, Oberpastor in Riga. Herr Bauerfeld, Silhouetteur in Rostock. Herr Bruchmann, Schreiblehrer, 3. Herr v. Bruns, Patricier. Herr Benn. Herr Biskamp, Kaufmann. Herr Boy. Herr Bandelin, Präpositus zu Grevismühlen. Herr Birkenstädt, Pastor zu Krakow. Herr Berge, Doct. Medic. Herr Bruder. Herr Breyer. Herr Behnke. Herr Busch. Herr Bruns. Herr Bender. Die Bohnsche Buchhandlung. Herr Both, in Rostock. Herr Bendfeld, Schiffer. Herr C. Blohm. Herr Berning. Herr J. L. Bruhns. Herr Boldt, Makler. Herr Braunwaldt, 2.

C

Herr Corty.

D

Herr Diecks. Herr Drevsen, Kaufmann. Herr Doll. Herr Dose. Herr Dau. Herr Delling, in Wismar. Herr Detgens.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0061

E

Herr Eckstorp. Herr Engelhard, Makler. Herr Engel. Herr Egermann. Herr Eichwaldt, 12. Herr Evers. Herr Ehlers, Küster. Herr Eylers. Herr Eltze. Herr G. M. Engelhard, 2. Herr Enckhusen.

F

Herr Findteisen, Kramer. Herr Ficker. Herr Fischer. Herr Falckenhagen. Herr Faasch. Herr Flörke, Theol. Cand. zu Sievershagen. Herr J. G. Freytag, Kaufmann. Herr Franck, Auctionator. Herr Fabricius., Schiffer. Herr Friederichsen, in Swartow. Herr Fiehn, Kaufmann, 2.

G

Herr Grell. Herr Gercken. Herr Gloy. Herr Grieke. Herr Gave, Prahmschreiber. Madame Günther, in Thorstorf. Herr J. W. Grühn, Kaufmann. Herr Gösche, Kaufmann. Herr Gädertz, Kaufmann. Herr Grädener, Schiffer in Rostock. Herr Göske. Herr Geibel, Pastor der reformirten Gemeinde. Herr J. F. Grühn, Kaufmann. Herr Hieron. Gerdes. Herr Giese, in Rostock.

H

Herr Hemstede, sen. und jun. Herr Hoyer, Schiffer. Herr Herrmann, Professor. Herr Helm, Kaufmann. Herr Horning. Herr Hering. Herr J. P. D. Hoyer, 3. Herr Hellberg, Brauer, 2. Herr Heyden, Pastor zu Grevismühlen. Herr Heyna, Makler. Herr Hagen, jun., Schiffer in Rostock. Herr Senator Hinzpeter, in Ratzeburg. Herr Heitmann, Schiffer. Herr Harms, Bäcker. Herr Hansen, Schiffer. Herr J. A. Harmsen. Herr Holtz. Herr Hartwig, Kramer. Herr Hauttemann. Herr Heyke. Herr Hasse, Kaufmann.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0062

J

Herr Jimmerthal, Schullehrer. Herr Jensen, Kaufleute-Bote. Herr Johansen, Wasserschout. Herr Jensen, Kaufmann. Herr Jano. Herr Jensen, Kaufmann in Rostock. Herrn H. und L. Jensen, Schiffer in Rostock. Madame Jensen, in Rostock. Herr Jäger, Schiffer. Herr Jürgensen, Brauer. Herr Johansen, in Windau. Herr Ive, Kaufmann. Herr N. Jensen.

K

Herr Klügmann. Herr Klingsporn, Schiffer. Herr Kiesewetter. Herr Krahnstöver, sen. und jun., Schiffer in Rostock. Herr Kunhardt, Professor. Herr Krahnstöver, Buchbinder, 6. Herr Krellenberg, Schiffer. Herr Klempow, Küster. Herr Kopens. Herr Kuhse, Bäcker. Herr Kippe. Herr Körner. Herr Kipp, 4. Herr Knoop. Herr J. Kollmann, Kaufmann. Herr F. N. Kollmann, Kaufmann. Herr Kröger, Privatlehrer. J. Kuhlmann, Wittwe.

L

Herr V. Lorenz, Rath, Hofmedicus und Districtsphysikus in Neubrandenburg. Herr Laurentius, Brauer. Herr Lau. Herr Lanschau, Schiffer. Herr Liehr. Herr Lent, Kaufmann. Herr Lehmkuhl. Herr Lender, sen., Brauer. Herr Ludendorf. Herr Leithoff, Med. Doct. Herr Leyding. Herr Lübke, Kaufmann. Herr Lessnau. Herr Lüders. Herr Langerhansen. Herr Lucas. Herr Landschoff, Schiffer. Herr Lau, Kaufmann. Herr Lüngreen.

M

Herr Mummentey. Herr Minus, Kaufmann. Herr Möller, Makler. Herr Möller, Advocat in Ribnitz. Herr Möller, Stud. Jur. zu Rostock. Herr Meyenn, Kaufmann

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0063

in Rostock. Herr Meeths, Kerzengießer. Herr Mohr, jun., Gastwirth. Herr Meinertz, Brauer. Herr Mau. Herr Minlos, Brauer. Herr Meyer. Herr Michelsen. Herr Mauw, Zeichenlehrer. Herr Möller, Glaser. Herr Mädel, Organist. Herr Matz, in Stralsund. Herr Matz, in Riga. Herr Mertens, 3. Herr Matz, in Bauschke. Herr v. Magius. Herr Meintz. Herr Meyer, Kaufmann. Herr J. H. Meyer. Herr Müseler, Schiffer. Herr Mett. Herr Martensen, Schiffer.

N

Herr A. W. Nölting, Pastor an der Aegydienkirche. Herr G. H. Nölting. Herr C. W. Nölting. Herr Friedr. Nölting, Erbherr auf und zu Wendelsdorf. Herr Nebbin. Herr Nirrnheim. Herr Norberg, in Rotterdam. Herr Naht, Buchbinder. Herr Nohle. Herr Nonnenkamp, Brauer. Herr Niemann, Brauer, 16.

O

Herr Ohrt, Brauer. Herr Ohldach. Herr Olroch. Herr Ockel.

P

Herr v. Plessen, Kammerherr. Herr Pauli. Herr Pobertz. Herr A. Petersen, in Petersburg. Herr C. Petersen, in Petersburg. Herr Peyers. Herr Pläln, Brauer. Herr Poppe. Herr Poser, Lehrer an der Bürgerschule. Herr Petersen, in Petersburg.

R

Herr Rumpf, Kaufmann, 5. Herr Rahlff. Herr Reinke, Theol. Cand. in Zülow. Herr Räder, zu Rostock. Herr Rathlev. Herr Rungd. Herr Rantz, 2. Herr Riedel, Rector zu Grevismühlen. Herr Rohse. Herr Ruppel.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0064

Herr Reme. Herr J. C. Ruppel, Privatlehrer. Herr Rethwisch, Buchbinder. Herr Rolf, Kaufmann. Herr Radecker, Schiffer. Herr A. M. Rose. Herr Rohlfien. Herr Rige, Schiffer in Rostock.

S

Herr Stricker, Schiffer. Herr Scheither. Herr Schegl, Schiffer. Herr Sietam, Schiffer. Herr Schönrock, Kaufmann. Herr Schulz. Herr Schetelig. Herr C. Sieveking, der Jurispr. Beflißner in Hamburg. Herr Saniter, Kaufmann in Rostock. Herr Stange. Herr Sacksen. Herr Schmalz. Herr Schulz, Hautboist. Herr Schäfer. Herr Stach. Herr Schröder, Brauer. Herr Schnobel. Herr Schnoer, sen. Herr Speidel. Herr Schimmelmann. Herr Schlecker, Theol. Cand. in Rostock. Herr Schlecker, Theol. Cand. in Crivitz. Herr Schröder, Brauer. Herr Scharbau, Kaufmann, 2. Herr Schultz, Leichenbitter. Herr J. H. Sager, Schiffer.

T

Herr Töppe. Herr Trepkau, Kaufmann. Herr Thun, Schiffer.

U

Herr Ufthausen. Herr Ulrich, in Norkyöping.

V

Her Voß, sen., Brauer. Herr Vorbeck, Kaufmann. Herr Voigt, Kaufmann. Herr Voigt, Spiegelmacher. Herr Voigt, Travenvogt. Herr Voeg. Madame Voeg, in Rostock.

W

Herr Witt, 2. Herr Warnekros, Gastwirth in Rostock. Herr Wendt, Kaufmann in Rostock. Herr Wiese, Müller

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0065

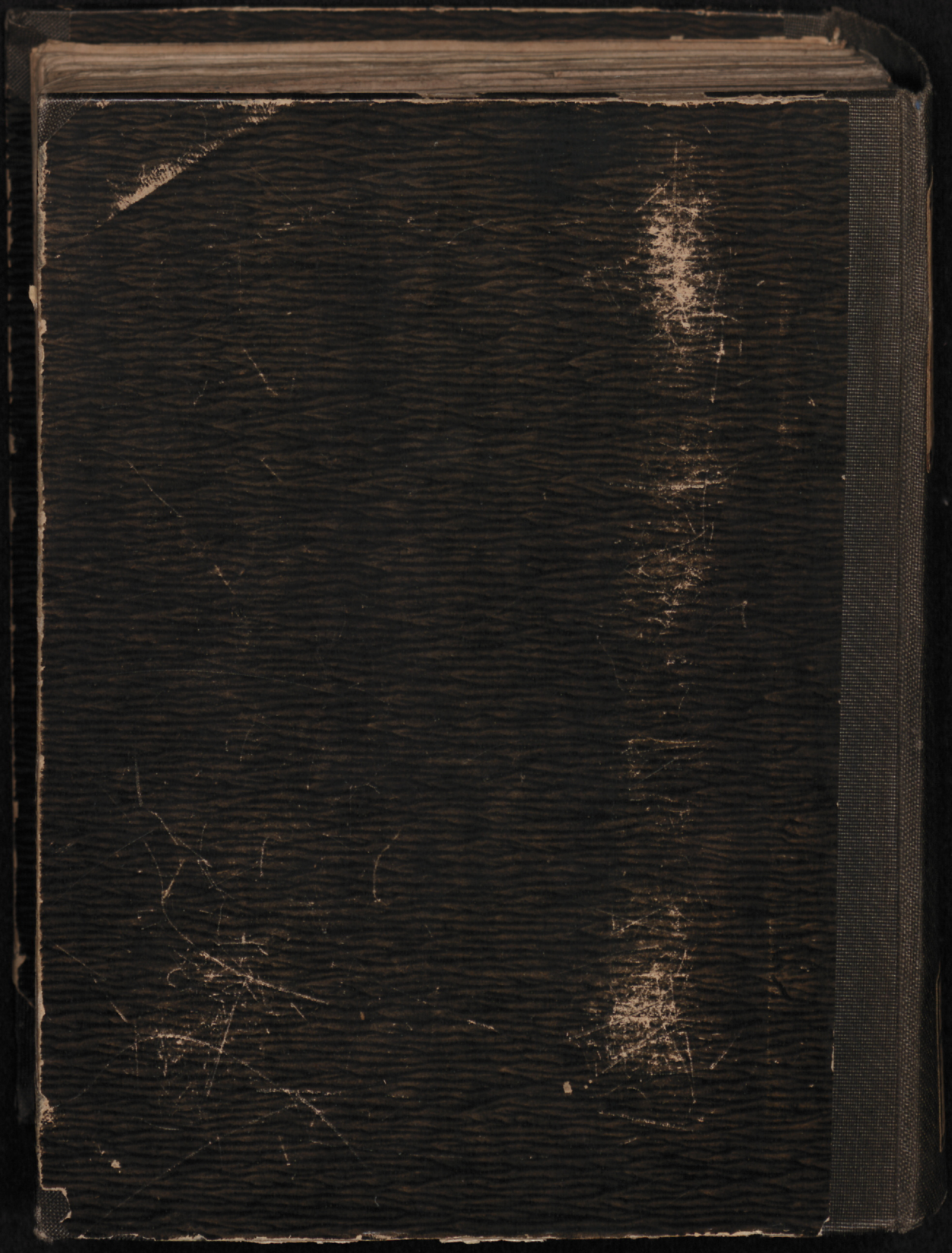
in Rostock. Herr Wehrmann, Collaborator. Herr Willers. Herr J. D. Wulff. Herr Wohlert. Herr J. H. Warncke. Herr Warncke, Prahmschreiber. Herr J. H. Westerwieck. Herr Wiechelt, Theol. Cand. zu Wotenitz. Herr Weitbrecht. Herr Wenditz, Brauer. Herr Wiessendörff, Kaufmann. Herr Westphal. Herr Woltersen, Kaufmann. Herr Wilcken, Kaufmann. Herr Wendt, Pastor zu Gresse. Herr Wesenberg. Herr H. G. Westphal. Herr Wurmb, mecklenburg-schwerinscher Hoftanzmeister.

Z

Herr Zander, Gastwirth. Herr Zigra. Herr Zietz, Kaufmann. Herr Zigra, Instituteur.

Fünf hundert Ungenannte.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746335903/phys_0067



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn746335903/phys_0070

den eingeengten Strom und verkehr:
n. Das Verdienst im Innern aber
irbt es oder sucht sich einen fremden
Jude, der Inländer, stieß sich an
es Zimmermanns [Matth. 13, 54.
im Auslande fragte man nicht erst
würdigte seine Lehre, seinen Wan:
bey einer solchen Gestalt der Dinge,
ck statt findet, wo man mich schon
nödesten Undanke lohnte, wo man
n Bemühungen verkannte, sank ich
um die Gotteshäuser, und glaubte
etreten zu können. Mit meinem
schliche Gefühl hatte, rief ich aus:
is in den Tod [Matth. 26, 38.].
möglich, so nimm diesen Kelch der
ht mein, sondern dein Wille gesche:
nd was hielt mich in diesem schreckli:
der Kahn meines Lebens dem Unter:
m ich am Rande der Verzweiflung
ie tröstende Kraft der Religion, die
d die Stimme ächter Freundschaft,
geleitet. Warum sollte ich meine
? Könnte ich nur dadurch jeden
ines Schicksals aufmerksam machen,
n. Durch Gott und durch einen
eine Brüder! und ward der Welt
eine Kraft in meinem Innern und

---

geschlossen werden konnten, und erst
ren Angeln gehoben werden mußten.

Klagen derjenigen Leute, welche un:
uten Dankwärtsbrücke mit ihren voll:
ht hindurch können, und durch den
ten, schon an sich schmalen Traven:
nde mit ihren niedrigen Fahrzeugen
feiler stoßen! Die eigentlichen Schiffe
ve nie.